

zu klein und zu wenig vertieft. Das Haus ist über seinen Gründungsimpuls hinausgewachsen, womit die Dauerausstellung als Aushandlungsort über Zwangsmigration im Zweiten Weltkrieg nur als Ergänzung geeignet ist.

### 7.3 Haus der Europäischen Geschichte

Das im Mai 2017 eröffnete *Haus der Europäischen Geschichte* (HEH) ist Teil einer seit den 1990er Jahren expandierenden Identitäts- und Erinnerungspolitik der Europäischen Union.<sup>389</sup> Diese ist in ihrer Zielsetzung ambitioniert: »Seit Maastricht verfolgt die EU eine Kulturpolitik, deren zentraler Baustein die Behauptung einer europäischen Kultur und Geschichte bildet.«<sup>390</sup> Die Akteure der EU stehen dabei vor einer doppelten Herausforderung: Die Bürger haben nicht nur ein Problem, sich mit Europa zu identifizieren, auch die unterschiedliche Bewertung der Vergangenheit wirkt häufig trennend. Mit Initiativen wie dem HEH versucht man in beide Richtungen zu wirken.<sup>391</sup> Der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments Hans-Gert Pöttering spricht in diesem Zusammenhang von einem gemeinsamen europäischen Bewusstsein von »human rights, democracy, liberty, legality and solidarity«, das eine solche Initiative als gemeinsame Basis befördern solle.<sup>392</sup> Ein nach wie vor bestehendes Problem ist das schon in Kapitel 1.3 diskutierte Fehlen einer europäischen Öffentlichkeit, die eine transnationale Verbundenheit mutmaßlich stärken würde.<sup>393</sup>

Initiativen wie die des HEH sind wiederholt dem Vorwurf ausgesetzt, gleich der Harmonisierung des Binnenmarktes in der EU eine Harmonisierung der europäischen Erinnerung und in deren Folge eine Unterdrückung der nationalen Erzählungen zum Ziel zu haben. Tatsächlich befinden sich die EU-Akteure und progressive Vordenker hier in einem Zwiespalt. Eine stärkere Verbindung von Bürgern zu EU-Institutionen scheint eine positive Identifizierung mit diesen und eine aktive Identitätspolitik vorauszusetzen – zumal angesichts der nicht weniger werdenden Akteure, die alle nationalen Fehlentwicklungen nach Brüssel abzuschieben versuchen. Nicht nur Gegner sehen Analogien zu einem notwendigen *nation building* gleich dem des 19. Jahrhunderts, auch bei progressiven Politikern und Historikern wächst die Einsicht, dass die politischen Grenzen der EU stärker mit den kulturellen Grenzen in Einklang gebracht werden müssten. Dafür benötige sie ein verbindendes Narrativ und, kurz gesagt, eine klassische Identitätspolitik.<sup>394</sup>

Einer der Kuratoren des HEH, Martí Grau Segú, konstatiert in Bezug auf die Kritiker der EU-Geschichtspolitik: »It seems to me that Europe, and more specifically the

389 Vgl. Sierp: Drawing Lessons from the Past, 2016, S. 6. Siehe auch: Sierp; Wüstenberg: Linking the Local and the Transnational, 2015, S. 325. Vgl. Kap. 1.3, S. 32f.

390 Kaiser; Krankenhagen et al.: Europa ausstellen, 2012, S. 19.

391 Rigney: Transforming Memory and the European Project, 2012, 607f. Vgl. Sierp: History, Memory, and Trans-European Identity, 2014, S. 129.

392 Settele: Including Exclusion in European Memory? 2015, S. 408.

393 Sierp; Wüstenberg: Linking the Local and the Transnational, 2015, S. 325. Siehe auch: Sierp: History, Memory, and Trans-European Identity, 2014, S. 130. Vgl. Kap. 1.3, S. 36.

394 Rigney: Transforming Memory and the European Project, 2012, S. 608. Vgl. Kap. 1.3, S. 32f.

European Union, has been accused at the same time and often by the same critics of not having a historical narrative of its own and of trying to get one.<sup>395</sup> Historische Themen bergen in Europa aber stets die Gefahr, alte Spaltungen wieder hervorzurufen. Beispielsweise zeigt sich dies im Konflikt um die Erinnerung an Kommunismus und Nationalsozialismus, bei der sich, frei nach Tony Judt, weiter ein Eiserner Vorhang der Erinnerung durch Europa zieht.<sup>396</sup> Ähnlich wie bei ökonomischen Themenfeldern besteht zudem die Befürchtung, dass Deutschland erinnerungspolitisch eine hegemoniale Stellung entwickle und nicht nur seine Geschichtsperspektive europäisiere, sondern auch die Verantwortung für die Shoah.<sup>397</sup>

Veronika Settele betont in Hinblick auf die allgemeine Anerkennung der Institution Museum als objektiv und neutral, dass das Haus der Europäischen Geschichte mit seinem von ihm vertretenen historischen Narrativ einen schwerwiegenden und langanhaltenden Einfluss ausüben könne. Sie erkennt zudem in dem Haus die Chance, dass es »beyond the limitations of national histories« Themen wie Migration diskutieren und in der Lage sei, zu einem vielfältigen Europaverständnis beizutragen.<sup>398</sup> Auch Wolfram Kaiser, Stefan Krankenhagen und Kerstin Poehls sehen ein weitgestecktes Potenzial des HEH, denn nur »museale Großprojekte wie das [...] HEH können [...]« eine neue »Meistererzählung [...] europäischer Geschichte entwickeln.<sup>399</sup>

### 7.3.1 Geschichte

Die Idee, Europa und die Geschichte der europäischen Integration und seiner Institutionen zu musealisieren, kann auf eine längere Vorgeschichte zurückblicken. Bereits 1977 entwickelte die Europäische Kommission das Konzept, in ausgewählten Museen aller Mitgliedstaaten »Europaräume« einzurichten. Diese ungefähr 60 Institutionen sollten ein Netzwerk entwickeln und »ihre lokale und regionale Geschichte in einem neuen europäischen Kontext« präsentieren. Allerdings verliefen die Planungen im Sande, auch wenn die Idee fortbestand und viele Nationalmuseen, voran das Deutsche Historische Museum, ihre Ausstellungskonzepte zunehmend europäisierten.<sup>400</sup>

Dem Haus der Europäischen Geschichte werden zumeist die Planungen des *Musée de l'Europe* als Vorgeschichte zur Seite gestellt, das um 2000 auf privater Basis entstand und mit finanzieller Unterstützung verschiedener privater Sponsoren, des belgischen Staates und der Europäischen Union die Planungen für ein Museum der europäischen Geschichte und Integration voranbrachte. Dieses Vorhaben unter Federführung

395 Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 58.

396 Rigney: Transforming Memory and the European Project, 2012, S. 613.

397 Ebd., S. 610-616. Auch Sierp konstatiert: »Many political scientists are likewise convinced that the main device for generating a collective sense of identity within a complex society such as the European one lies in the mode of remembering the past and argue that Europe needs a common memory in order to build a common identity, just as nations do [...].« Sierp: History, Memory, and Trans-European Identity, 2014, S. 128.

398 Settele: Including Exclusion in European Memory? 2015, S. 406.

399 Kaiser; Krankenhagen et al.: Europa ausstellen, 2012, S. 151.

400 Vovk van Gaal; Itzel: The House of European History project in Brussels, 2012, S. 76. Vgl. zu Pomian Kap. 7.2.1, S. 416f.

des schon mehrfach erwähnten Krzysztof Pomian war der Versuch, eine positive Meistergeschichte der europäischen Integration zu schaffen.<sup>401</sup>

Den weiteren Entstehungskontext sieht eine der Chefkuratorinnen des HEH, Andrea Mork, in der beschleunigten europäischen Integration nach 1989, »mit der das allgemeine Bewusstsein der europäischen Völker kaum Schritt halten konnte« und in deren Folge die Diskrepanz zwischen europäisch gesinnten Eliten und großen Teilen der Bevölkerung sich weiter vergrößerte: »In dieser Situation war die Forderung nach einem Gemeinschaftsgefühl [...], das die Menschen jenseits von politischen Notwendigkeiten und ökonomischen Interessen miteinander verbindet, nur allzu verständlich.«<sup>402</sup> Der eben schon erwähnte Martí Grau Segú ergänzt, dass die europäische Integration von den Menschen als selbstverständlich, und nicht mehr als täglich relevante Errungenschaft wahrgenommen werde, sodass es notwendig sei, ein historisches Bewusstsein für diese zu schaffen. Nach der europäischen Erweiterung 2004/2007 sei das paradoxerweise noch stärker der Fall, denn »the result has not always been a deeper sense of community but rather, too often, a quickly spreading feeling of disenchantment and disaffection toward the idea of Europe«.<sup>403</sup>

An diese Vorüberlegungen und diesen Kontext knüpfte der neu gewählte Präsident des Europäischen Parlamentes, Hans-Gert Pöttering (CDU/Europäische Volkspartei) in seiner Antrittsrede am 13. Februar 2007 an:

»Liebe Kolleginnen und Kollegen, die europäische Geschichte wird fast immer nur national in nationalen Museen dargestellt. Ich möchte einen Ort der Erinnerung *und* der Zukunft anregen, in der der Gedanke der Idee Europas weiter wachsen kann. Ich möchte den Aufbau eines Hauses der Europäischen Geschichte vorschlagen. Es soll kein langweiliges, trockenes Museum werden, sondern ein Ort, der unsere Erinnerung an die europäische Geschichte und das europäische Einigungswerk *gemeinsam* pflegt und zugleich offen ist für die weitere Gestaltung der Identität Europas durch alle jetzigen und künftigen Bürger der Europäischen Union. Ein solches Haus der Europäischen Geschichte sollte am Sitz der europäischen Institutionen gegründet und vernetzt werden mit vergleichbaren Einrichtungen in den Mitgliedsstaaten.«<sup>404</sup>

Tatsächlich konnte die Initiative, deren Durchsetzung Pöttering später mehrfach als die schwerste politische Aufgabe seines Lebens beschrieb,<sup>405</sup> zügig auf den Weg gebracht werden: Das Europäische Parlament berief 2008 eine neunköpfige wissenschaftliche Expertenkommission unter der Leitung des Direktors des Hauses der Geschichte der

401 Krankenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 125f. Jeismann: Mehr als ein Projekt. FAZ 11.12.2004. Vgl. für drei Projekte europäischer Musealisierung: Kreis: »Europa« ausstellen? 2013, S. 528-533.

402 Mork: Nach Nationalismus, Diktatur und Krieg, 2016, S. 38.

403 Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 60, 71.

404 Die kursiv formatierten Worte jeweils vom Redner besonders betont: Hans-Gert Poettering's inauguration speech Feb. 2007, Minute 21:04-21:57.

405 Pöttering: Eröffnung des Hauses der Europäischen Geschichte, 2017, S. 10.

Bundesrepublik Deutschland, Hans Walter Hütter.<sup>406</sup> Ein weiteres Mitglied war und ist der international anerkannte polnische Historiker Włodzimierz Borodziej, der das Projekt fortlaufend aktiv begleitet. Damit hatten, so die Formulierung von Krankenhagen, die »großen Jungs das Projekt übernommen [...].«<sup>407</sup>

Am Ende des Jahres 2008 erschien die von dieser Kommission verfasste erste »Conceptual Basis for a House of European History«,<sup>408</sup> die mit 116 Stichpunkten eher als eine Ideensammlung zu bezeichnen ist, da sie »derart vielfältig und disparat« angelegt war und sich so der Eindruck »einer bloßen additiven Geschichtsschreibung ergab«.<sup>409</sup> Dennoch war diesem Konzept bereits ein kritischer Charakter implizit, indem sich zum Beispiel die Besucher in der Ausstellung mit der Frage des Demokratiedefizits der EU befassen sollten.<sup>410</sup> Auch war das Papier schon konkret genug gefasst, um erste erhebliche Kritik an der Grundausrichtung des Vorhabens hervorzurufen: Neben dem wiederkehrenden Vorwurf, eine zu westliche beziehungsweise deutsch-französische Perspektive zu verfolgen und die Geschichte Süd- und Ostmitteleuropas zu vernachlässigen,<sup>411</sup> wurde von polnischer Seite unter anderem die fehlende Erwähnung des polnisch-sowjetischen Krieges und des polnischen Beitrages zum Ende des Kalten Krieges bemängelt.<sup>412</sup> Die Akteure des Museumsprojektes artikulierten von Beginn an, dass es eine Herausforderung sein würde, die westliche Perspektive zu überwinden – auch wenn zum Beispiel die Direktorin Taja Vovk van Gaal selbst Slowenin ist.<sup>413</sup> Jedoch reflektierten die Mitglieder des Planungsstabes selbst, dass die osteuropäischen Kuratoren und Wissenschaftler durch ihre akademischen Werdegänge ebenfalls bereits stark von der westlichen Wissenschaft geprägt und somit nur bedingt für eine die geschichtspolitische Spaltung Europas widerspiegelnde »osteuropäische Perspektive« geeignet seien.<sup>414</sup> Die Doppelspitze des Hauses, bestehend aus der Deutschen Constanze Itzel und Taja Vovk van Gaal, äußerte sich 2012 dahingehend, dass es von Anfang an galt: »[...] to overcome the restraints of a Western perspective, to leave behind national historiographical paradigms and to arrive at transnational views on historical processes, to name but a few.«<sup>415</sup> Als erster ambitionierter Eröffnungstermin wurde das Jahr 2014 anvisiert.

406 Vgl. zur Zusammensetzung des Komitees mit Mitgliedern aus Polen, Italien, Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, den Niederlanden, Portugal und Ungarn mit Kurzbeschreibungen: Committee of Experts; Borodziej et al.: *Conceptual Basis for a House of European History*, 2008, S. 27.

407 Krankenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 126.

408 Committee of Experts; Borodziej et al.: *Conceptual Basis for a House of European History*, 2008.

409 Krankenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 126. Noch heftiger kritisiert Kreis das erste Papier, welchem »die Leitfragen fehlen: Kreis: »Europa« ausstellen? 2013, S. 535f.

410 Committee of Experts; Borodziej et al.: *Conceptual Basis for a House of European History*, 2008, S. 25.

411 Trüpel: *Haus der europäischen Geschichte*, 2009, S. 187.

412 Kreis: »Europa« ausstellen? 2013, S. 536.

413 Vgl. Kaiser; Krankenhagen et al.: *Europa ausstellen*, 2012, S. 150. Hilmar formuliert dazu: »The fact that two Eastern European professionals were heading the respective planning teams can safely be regarded as an expression of the concern over an institutional dominance of Western professionals in the project.« Hilmar: *Narrating Unity at the European Union's New History Museum*, 2016, S. 309.

414 Ebd., S. 308f.

415 Vovk van Gaal; Itzel: *The House of European History project in Brussels*, 2012, S. 78.

Das Konzeptpapier von 2008 stellt zum Zusammenhang von Nationalismus und ethnischer Säuberung zunächst fest, dass sowohl moderner Nationalismus als auch Kosmopolitismus ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert haben und dort eine erste Blüte erlebten.<sup>416</sup> Die Friedensordnung nach dem Ersten Weltkrieg unterminierten fortlaufende ethnische Spannungen in den neuen Nationalstaaten, deren Eliten das Ideal des ethnisch homogenen Nationalstaates anstrebten.<sup>417</sup> Der mit der Versailler Ordnung verbündeten Schaffung von international sanktionierten Minderheitenrechten stellte das Papier das gegenteilige Extrem des multilateral vertraglich abgesicherten ›Bevölkerungsaustausches‹ zwischen Griechenland und der Türkei 1923 gegenüber.<sup>418</sup> Die alliierten Nachkriegsplanungen während des Zweiten Weltkrieges beschreiben die Autoren als Konflikt zwischen sowjetischem Expansionsstreben und der Vorstellung der Westalliierten von der Selbstbestimmung der Völker.<sup>419</sup> Flucht und Vertreibung der Deutschen werden als die größte der vielen verschiedenen Zwangsmigrationen am Ende des Krieges unter dem 73. Punkt des Papieres gefasst:

»The end of the fighting, which had claimed more than 50 million lives in Europe alone, triggered mass migrations on the European continent. With 12 to 14 million refugees and displaced persons – primarily from areas in what had been eastern Germany – Germany provided the largest group. At the Potsdam Conference held in July and August 1945 the main victorious powers reached agreement not only on the transfers of population, but also on the future of Germany, which was to be divided into four occupied zones.«<sup>420</sup>

Die Entscheidung zur Gründung und Finanzierung des HEH trugen die beiden großen konservativ-christlichen und sozialdemokratisch-progressiven Fraktionen des Europäischen Parlamentes gemeinsam. Im November 2008 schuf das Präsidium des Parlaments eine vorläufige Verwaltungsstruktur für das HEH.<sup>421</sup> Vovk van Gaal und Dupont beschreiben Hans-Gert Pöttering und seinen sozialdemokratischen Kollegen Miguel Ángel Martínez Martínez aus Spanien als Paten des Museumsprojektes, ohne dass darunter die politische Unabhängigkeit und Distanz der Arbeit des Museumsteams ge-

416 »The ethnic diversity of the newly founded states in Central and Eastern Europe remained a problem, since the dream of an ethnically homogenous nation-state continued to exert a strong hold on the elites in each country and, in many cases, on their majority population groups as well.« Committee of Experts; Borodziej et al.: *Conceptual Basis for a House of European History*, 2008, S. 14.

417 Ebd., S. 15.

418 »The Treaty of Lausanne signed on 24 July 1923 under the aegis of the League of Nations reflected a diametrically opposite approach. It sought to prevent future conflicts by establishing ethnically homogenous populations.« Ebd.

419 Ebd., S. 18.

420 Ebd., S. 19.

421 Es bestand aus einem Vorstand, einem akademischen Ausschuss, einem Verbindungsbüro respektive einer Kontaktgruppe und einem Aufbaukomitee: Vovk van Gaal: *Comment forger un récit européen?* 2016, S. 57.

litten habe.<sup>422</sup> Die erhebliche Kritik aus den Reihen der polnischen PiS-Abgeordneten im Europäischen Parlament konnte die Planungen des HEH kaum beeinflussen, zumal diese nicht Teil der Fraktion der Europäischen Volksparteien sind. Explizit sprachen diese im Kulturausschuss des Europaparlaments die Frage der Darstellung von Flucht und Vertreibung an:

»In dem Konzept der Projektinitiative würde der polnische Widerstand gegen den Nazi-Terror keine Rolle spielen, auch nicht der Runde Tisch, an dem die Polen 1988/1989 das Ende des Kommunismus aushandelten. Hingegen würde aber die Massenmigration der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen aus den Ostgebieten erwähnt, was die Missbilligung des Papiers und den Argwohn, die Deutschen würden ihre Schuld verwässern wollen, verschärfe.«<sup>423</sup>

Neben der erwähnten Kritik aus Polen wurde auch im Vereinigten Königreich Widerspruch geäußert. Der unabhängige britische Thinktank »Civitas« fasste diese 2011 in einem kurzen Dossier zusammen: An erster Stelle stünden die hohen, sich möglicherweise verdoppelnden Kosten eines zunächst als ›preiswert‹ beworbenen Projektes, die in Zeiten finanzieller Kürzungen besonders kritisch zu sehen seien. Die angebliche Amalgamierung der europäischen Nationalgeschichten sei zudem widersinnig und auch unmöglich, ebenso wie die Bewerbung einer gemeinsamen europäischen Erinnerung fragwürdig sei, hinter der sich vor allem ein unkritisches Feiern der europäischen Integration und der eigenen Institutionen verstecke. Ferner wird die osteuropäische Kritik an der bisherigen Ausrichtung referiert, die eine Marginalisierung dieser Länder beispielweise bei ihrem Beitrag zum Fall des Kommunismus befürchten lasse. Anstelle sich mit der wahren, diversen, konfliktreichen Geschichte Europas in der Tiefe zu befassen, drohe darüber hinaus eine Oberflächlichkeit der Ausstellung, die sich nach einem Zitat des britischen Professors Frank Furedi in »leeren Werten« wie Diversität, Differenz und Nachhaltigkeit ausdrücke.<sup>424</sup>

Die Ungarin Mária Schmidt<sup>425</sup>, die von Beginn an Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates und an der Entstehung des 2008er Papiers beteiligt war, sieht in ihrem Beitrag bei einer Tagung im Jahr 2010 in diesem Papier einen leidlichen Kompromiss, bei dem sie öfter der Auffassung der Mehrheit gegenübergestanden habe. Unter anderem beklagt sie einen zu starken Einfluss westeuropäischer »political correctness«, der sich in einer quantitativen Geringschätzung des Christentums und der Annahme des anglo-französischen Siegernarrativs des Ersten Weltkrieges äußere. Zudem sei das Vorhaben einem westeuropäisch-marxistischen Nationenverständnis verpflichtet, in welchem die Nationen überwunden werden sollen. In der Konsequenz urteilte sie, dass das Museum

422 Vovk van Gaal; Dupont: The House of European History, 2012, S. 47. Auch der langjährige Beobachter des HEH kommt zu dem Schluss, dass der politische Einfluss auf die Ausrichtung des Hauses diese nicht »dominiert« habe: Krakenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 126.

423 Trüpel: Haus der europäischen Geschichte, 2009, S. 187.

424 Civitas: Rewriting History, 2011.

425 In der *Badischen Zeitung* heißt es über Mária Schmidt und ihren Einfluss auf das Projekt: »[die] Direktorin des in Ungarn hoch umstrittenen, von Victor Orban vorangetriebenen ›House of Terror‹, dürfte für ganz besondere Akzente gesorgt haben.« Weingärtner: Mut zur drastischen Reduktion. *Badische Zeitung*. 08.05.2017.

nur erfolgreich sein könne, wenn über seine weitere Ausrichtung in einem gesamteuropäischen Meinungsaustausch diskutiert würde und es auch in Zukunft ein Ort solcher Aushandlungen sein könnte.<sup>426</sup> Bei der Podiumsdiskussion auf dieser Tagung ergänzte Schmidt, dass man keine Scheu davor haben müsste, dass das Museum »vielen nicht gefallen könnte«, denn dies würde Diskussionen und Nachdenken auslösen, was das eigentliche Ziel des Museums sein sollte.<sup>427</sup> Die österreichische Historikerin Heidemarie Uhl kritisierte bei derselben Diskussionsveranstaltung, dass sie das von den Planungen her durchaus vorgesehene europäische »wir [...] für höchst gefährlich [halte], weil es immer nivellierend ist, weil es genau das macht, was der Nationalstaat seit dem 19. Jahrhundert gemacht hat, nämlich Meistererzählungen zu schaffen, die auf dem Prinzip der Inklusion und Exklusion beruhen.«<sup>428</sup>

Die Abgeordnete des Europaparlaments Helga Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) hielt den Kritikern entgegen, dass das HEH zunächst nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zu den Nationalmuseen zu verstehen sei. Auf diese ebenso wie auf weitere wichtige Einrichtungen, wie das *Haus des Terrors* in Budapest, das *Lettisches Okkupationsmuseum* in Riga oder die *Topographie des Terrors* in Berlin könnten in der Ausstellung Verweise gesetzt werden.<sup>429</sup> Zugleich unterstrich sie noch einmal den politischen Bedarf für eine solche Einrichtung: »Die Menschen werden sich nicht in den Binnenmarkt verlieben, sondern brauchen ein gemeinsames Verständnis der europäischen Geschichte und Geschichten.«<sup>430</sup> Borodziej konterte die Kritik der politischen Rechten, die den Initiatoren des HEH einen »paneuropäischen Treitschkismus« vorwarfen, dass es sich bei dem Haus vielmehr um ein offenes Angebot weit entfernt von jeglicher Form von Größenwahn handele, das »in absehbarerer Zeit keine nennenswerte Konkurrenz zur nationalen Erinnerung produzieren kann, hingegen optimalerweise ein willkommenes Korrektiv oder eine Ergänzung anbieten wird.«<sup>431</sup> Er prognostizierte weiter, dass sich jede nationale Rechte unterrepräsentiert und durch Brüssel bevormundet fühlen würde. Dabei komme diesen entgegen, dass es keine europäische Öffentlichkeit gebe und das Vorhaben so zwangsläufig den Charakter eines Elitenprojektes habe. Diesen zu erwartenden Kontroversen zum Trotz gelte dennoch: »Ohne den ›Mut zur Lücke‹ kommt es aber nie auf die Beine.«<sup>432</sup> 2012 lokalisierte Borodziej eine der Hauptspannungslinien des Projektes in der Frage, »ob wir stolz auf unsere Geschichte sein sollen oder uns für die schrecklichen Dinge schämen müssen, die wir einander und den Leuten außerhalb unseres Kontinents angetan haben.«<sup>433</sup>

Ebenso wie Befürworter des Projektes blieben die kritischen Stimmen aber selten, da eine umfassende Diskussion über das Vorhaben ausblieb: »In principle, the museum was created in an atmosphere of silence, even among the professionals, and without much discussion in the media.«<sup>434</sup> Dies war von Seiten der politischen und musealen

426 Schmidt: Auf dem Weg zu einem europäischen Gedächtnis? 2011, S. 165-167.

427 Niethammer; Augstein et al.: Das Haus der Europäischen Geschichte, 2011, S. 176.

428 Ebd., S. 187.

429 Trüpel: Haus der europäischen Geschichte, 2009, S. 190f.

430 Ebd., S. 190.

431 Borodziej: Das Haus der Europäischen Geschichte, 2011, S. 141f., 146.

432 Ebd., S. 145f.

433 Busse: Stolz und Scham. FAZ. 28.01.2012.

434 Jareš: The House of European History, 2017.

Akteure auch gewünscht, befürchtete man doch eine Beschädigung, wenn nicht gar ein Zunichtemachen des Vorhabens durch langwierige Diskussionen.<sup>435</sup> Till Hilmar spricht in diesem Zusammenhang von einem »controlled process without significant external influences because of the absence of a public debate on the content of the museum.«<sup>436</sup> Claus Leggewie widersprach dem von Pöttering verteidigten Ansatz, dass eine Debatte vor der ausreichenden Fundierung des Projektes diesem schade, vielmehr sei gerade ein gesamteuropäischer Diskurs eine Chance, womit das »Museum schon vor seiner Eröffnung zu einem gesamteuropäischen Erinnerungsort aufsteigen« könnte.<sup>437</sup> Kaiser et al. sahen in dieser Strategie zudem »zahlreiche derjenigen Vorurteile gegen die EU als intransparenter bürokratischer Apparat [bestätigt], die seine neue museale Narration europäischer Integration gerade überwinden helfen soll.«<sup>438</sup> Die Ausstellungsmacher und der Wissenschaftliche Beirat betonen gleichwohl, dass die internen Diskussionen durchaus erheblich waren und die potentiellen europäischen Debatten im Kleinen nachzeichneten.<sup>439</sup> Weil es unweigerlich zu einem »very boring museum« führen würde, stand nach Vovk van Gaal und Dupont dabei nicht das Erarbeiten eines nach allen Seiten anschlussfähigen Kompromisses im Vordergrund, sondern das für die Ausstellung und Arbeit des Hauses erwünschte Aushalten unterschiedlicher Positionen.<sup>440</sup>

Während dieser »stillen« Phase wurde Anfang 2011 in mehreren Schritten das internationale Museumsteam berufen. Die »Kuratoren- und Teamleiterstelle« erhielt Taja Vovk van Gaal, die zuvor das Stadtmuseum Ljubljana leitete.<sup>441</sup>

2013 veröffentlichte das Europäische Parlament ein vom HEH-Team entworfenes 52-seitiges Projektpapier »Building a House of European History«,<sup>442</sup> das sowohl die Ziele und den eigenen Anspruch als auch die Gestaltung und Inhalte erstmals oder weiter konkretisierte. Im Vergleich zum Konzept von 2008 lässt sich eine Schwerpunktverlagerung mit einem stärkeren Fokus auf die Geschichte des 20. Jahrhunderts und Fragen der Gegenwart konstatieren,<sup>443</sup> womit gleichzeitig auch einige Themenbereiche herausfallen, die dem Konzept von 2008 einen konservativeren Anstrich gaben, wie zum Beispiel die Thematisierung »europäischer« Abwehrkämpfe gegen das Osmanische Reich. Eine Diskussion dieses Papiers blieb weitgehend aus.<sup>444</sup>

435 Jareš hält diesen Ansatz für verständlich, war die Gefahr, dass nationale Lobbygruppen das Projekt zerreden könnten, doch schließlich real: Jareš: *The House of European History*, 2017.

436 Hilmar: *Narrating Unity at the European Union's New History Museum*, 2016, S. 304.

437 Leggewie; Lang: *Der Kampf um die europäische Erinnerung*, 2011, S. 182-188, hier: S. 186. Kreis: »Europa« ausstellen? 2013, S. 536f.

438 Kaiser; Krankenhagen et al.: *Europa ausstellen*, 2012, S. 182.

439 Grau Segú: *Proposing a New European Narrative*, 2016, S. 63.

440 Vovk van Gaal; Dupont: *The House of European History*, 2012, S. 48.

441 Troebst: *Eckstein einer EU-Geschichtspolitik*, 2012.

442 European Parliament: *Building a House of European History*, 2013.

443 Settele: *Including Exclusion in European Memory?* 2015, S. 410.

444 Vgl. für eine kritische Diskussion u.a. der Frage der Migration in dem Museum auf Basis des Papiers von 2013: ebd. Settele sieht eines der Kernprobleme in der politischen Struktur des Vorhabens, welche einer Legitimierung der Europäischen Union diene und damit zugleich kritische Fragen und »marginal voices« nur schwer oder schwerer integrieren könne, erst Recht, wenn sie dem angestrebten Narrativ widersprechen.

Flucht und Vertreibung werden in dem Konzept nicht mehr so explizit erwähnt wie im Papier von 2008, was aber auch dem Charakter dieses bei den konkreten Inhalten nicht ins Detail gehenden broschüreartigen Projektpapiers entspricht.<sup>445</sup> In Bezug auf das Ende des Zweiten Weltkrieges und den Beginn des Kalten Krieges heißt es lediglich: »Millions of Europeans were seeking to return to their old homes or to find new ones.«<sup>446</sup> Stefan Troebst äußerte nach Lektüre des Papiers die Frage, ob die Thematik der *forced migrations* letztlich in die Dauerausstellung gelangen würde, was auch aufgrund diesbezüglich »kryptischer Aussagen« Taja Vovk van Gaals unklar bliebe.<sup>447</sup>

Nach mehrfachen Verschiebungen des Termins konnte das Haus der Europäischen Geschichte schließlich am 6. Mai 2017 eröffnen. In seiner Eröffnungsrede rekapitulierte Pöttering nochmals die Entstehungsgeschichte und die Notwendigkeit des Hauses aus seiner Perspektive. Das HEH solle nun ein Ort sein, an dem die »Idee Europas« weiter wachse und die Besucher sich an der »weiteren Gestaltung der Identität Europas beteiligen.«<sup>448</sup> Es sei in Anbetracht des Wiederauflebens von Nationalismus und politischem Radikalismus dringender denn je, für Europa, seine Werte und die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger zu werben.<sup>449</sup> Die Eröffnung des Hauses führte zu einem zumeist positiven internationalen Medienecho, auf das später noch kurz einzugehen sein wird.

Erst nach einem gewissen Zeitraum wurde die schon 2008 und seitdem öfter wiederholte Kritik an der inhaltlichen Ausrichtung des Hauses erneut erhoben. Nun intervenierte nicht nur die polnische Presse, auch Kulturminister Piotr Gliński äußerte sich prononciert gegen das Museum. Der polnische Historiker, ehemalige Solidarność-Aktivist und Mitglied des Europaparlaments Wojciech Roszkowski trat bereits im Mai aus dem Board of Trustees des HEH zurück und gab als Grund dafür Fehler in der Ausstellung sowie bei der Auslegung einiger der in dem Museum präsentierten Exponate an.<sup>450</sup> Zu einer von der Fraktion der *European Conservatives and Reformists* (ECR) und deren Mitglied Anna Fotypa von der PiS organisierten Diskussion am 5. September 2017 waren Historiker aus Dänemark, Lettland, Italien und Polen eingeladen, die zuvor das Museum besucht hatten.<sup>451</sup> Die polnischen Historiker und Politiker beklagten die nicht gezeigte, tragische polnische Geschichte, darunter die verschiedenen Teilungen durch seine Nachbarn bis hin zum Hitler-Stalin-Pakt sowie die fehlende Thematisierung des spezifischen Charakters der deutschen Besatzungsherrschaft und die Darstellung der Einmaligkeit der polnischen Widerstandsbewegung. Ebenso fehle Polens Beitrag zur Entsetzung Wiens 1683 oder die polnische Verfassung von 1791.<sup>452</sup> Auch wenn man akzeptiere, dass ein solches Museum kaum alle Erwartungen erfüllen könne, sei doch ein

445 Troebst: Towards a European Memory of Forced Migration? 2016, S. 244f.

446 European Parliament: Building a House of European History, 2013, S. 34.

447 Troebst: Towards a European Memory of Forced Migration? 2016, S. 244f.

448 Pöttering: Eröffnung des Hauses der Europäischen Geschichte, 2017, S. 6f.

449 Ebd., S. 8f.

450 Szymańska-Borginon: Dom historii czy dom ideologii? *rmf24*. 04.09.2017.

451 Apelblat: Polish MEPs in Brussels want to change the narrative of the European history museum. *The Brussels Times*. 12.09.2017.

452 Ebd.

westeuropäischer Fokus zu konstatieren und eine Überbetonung des Nationalismus als »most destructive force in Europe's history, ignoring the role of the imperial powers which caused the two world wars«.<sup>453</sup> Gliński, der sich in der Diskussion bereits mehrfach zu Wort gemeldet hatte, schrieb an den Präsidenten des Europäischen Parlamentes am 25. September 2017 einen offenen Brief, in dem er die erhobene Kritik wiederholte und beklagte, dass Polen und andere Staaten in der Ausstellung als (mit)verantwortlich für den Holocaust betrachtet, Deutschland hingegen für seine Erinnerungskultur gefeiert würde, und mahnte Änderungen an.<sup>454</sup> Im August 2017 beging eine Delegation der *Platform of European Memory and Conscience* das Museum und veröffentlichte am 30. Oktober 2017 einen fünfzehnseitigen Bericht, der die bereits geäußerte Kritik noch einmal vertieft und ergänzte.<sup>455</sup> Dieser wird im Anschluss an die Ausstellungsanalyse noch kurz besprochen. Unmittelbar nach seinem Amtsantritt im Dezember 2017 wiederholte der polnische Ministerpräsident Mateusz Morawiecki in der Runde der Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union die Kritik an der Gestaltung des HEH.<sup>456</sup>

### 7.3.2 Struktur und Aktivitäten

Das Haus der Europäischen Geschichte ist als Projekt des Europäischen Parlamentes in seine Verwaltungsstruktur integriert. Verschiedene Parlamentsausschüsse waren in die Realisierung des Projektes involviert.<sup>457</sup> Ebenso trug das Europäische Parlament die Aufbaukosten. Die von den Museumsmachern 2012 selbst als sehr moderat betrachteten Kosten in Höhe von 56,15 Millionen Euro setzten sich zu diesem Zeitpunkt aus den Umbau- und Renovierungskosten für das Gebäude in Höhe von 31 Millionen Euro, dem Aufbau der Dauerausstellung für 21,4 Millionen Euro sowie Ausgaben von 3,75 Millionen Euro für die Akquise, Versicherung, Transport und Restaurierung der Sammlung zusammen.<sup>458</sup> Das Projekt konnte nach eigenen Angaben der Museumsmacher im Finanzrahmen vollendet werden.<sup>459</sup> Nach Fickers beliefen sich die Gesamtkosten schließlich auf 70 Millionen Euro, wovon die des Umbaus über 50 Millionen Euro betragen.<sup>460</sup> Die laufenden Kosten betragen im Jahr 2017 7,4 Millionen Euro, worin auch noch Entwicklungskosten für die Dauer- und Wechselausstellung enthalten waren. Sie werden getragen vom Europäischen Parlament und ergänzt um einen Beitrag der Europäischen

453 So der polnische Historiker Marek Kornat auf der Konferenz: Apelblat: Polish MEPs in Brussels want to change the narrative of the European history museum. *The Brussels Times*. 12.09.2017.

454 Gliński: Gliński do szefa PE. *wPolityce*. 06.10.2017.

455 Platform of European Memory and Conscience; Ukielski et al.: The House of European History, 2017. Vgl. zur *Platform* (und dem ENRS): Büttner; Delius: World Culture in European Memory Politics? 2015.

456 Krupa: Feiert dieses Museum den Kommunismus? *Die Zeit*. 03.05.2018.

457 Vovk van Gaal: Comment forger un récit européen? 2016, S. 57. Vgl. European Parliament: Building a House of European History, 2013, S. 45, 47.

458 Vovk van Gaal; Dupont: The House of European History, 2012, S. 47.

459 »Was uns verbindet, ist größer als das, was uns trennt«. *Deutschlandfunk Kultur*. 04.05.2017.

460 Fickers: Kompromissgeschichte, serviert auf dem »Tablet«, 2018.

Kommission.<sup>461</sup> Ziel ist es, die Finanzierung weiter zu diversifizieren, unter anderem durch weitere Institutionen und Sponsoren.<sup>462</sup>

Der Kurator Grau Segú sieht verschiedene gute Gründe, warum das Europäische Parlament die Initiative bis zur Eröffnung alleine getragen hat: »[...] doing so was a de facto acknowledgement of the potential for social transformation of historical knowledge, a transformation wanted and monitored by the ensemble of citizens.«<sup>463</sup> Das Europäische Parlament als die einzige direkt gewählte Vertretung und supranationale europäische Institution eigne sich als Träger eines solchen europäischen Hauses besonders, gerade auch bezüglich der Repräsentanz und Anerkennung unterschiedlicher Sichtweisen.<sup>464</sup>

2009 konstituierte sich unter der Leitung von Hans-Gert Pöttering ein *Board of Trustees* mit 14 Mitgliedern sowie ein *Academic Committee* mit 12 Mitgliedern, geleitet von Włodzimierz Borodziej.<sup>465</sup> Das Komitee setzt sich aus internationalen Experten zusammen und hat die Entstehung des Hauses in geschichtswissenschaftlichen und museologischen Fragen intensiv begleitet. Es soll die Arbeit fortwährend inhaltlich beaufsichtigen sowie die akademische Unabhängigkeit sichern.<sup>466</sup> Das Kuratorium besteht aus Politikern europäischer Institutionen, Vertretern der Region Brüssel und weiteren Personen des öffentlichen Lebens und überwacht das *general management* des Projektes.<sup>467</sup>

Das Haus verfügt mit der Kunst- und Literaturwissenschaftlerin Constanze Itzel und der Historikerin und Soziologin Taja Vovk van Gaal über eine Doppelspitze von *Museum Director* und *Creative Director*,<sup>468</sup> auch das weitere Team ist interdisziplinär zusammengesetzt.<sup>469</sup> Zehn Kuratoren sowie sieben Mitarbeiter für den Bereich *Learning Services* bilden gemeinsam mit sechs Mitarbeitern für den Bereich Sammlung, fünf für die Kommunikation sowie zwölf Mitarbeitern im Bereich der Verwaltung derzeit den Personalstamm des HEH.<sup>470</sup> Die Dauerausstellung umfasst 4000 Quadratmeter auf fünf Etagen, der Bereich für die Wechselausstellungen liegt bei 800 Quadratmetern.<sup>471</sup>

461 Mork: RE: Questions on my PhD project about the HEH, 02.08.2018.

462 Vovk van Gaal; Dupont: The House of European History, 2012, S. 47.

463 Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 61.

464 Ebd.

465 Settele: Including Exclusion in European Memory? 2015, S. 408. Vgl. für andere Zahlen: Troebst: Die Europäische Union als »Gedächtnis und Gewissen Europas? 2013, S. 146. Vgl. für die aktuelle Zusammensetzung beider Gremien die HEH-Website: <https://historia-europa.ep.eu/en/organisation> (letzter Zugriff: 12.09.2018).

466 European Parliament: Building a House of European History, 2013, S. 46.

467 Ebd., S. 45.

468 Vgl. für eine kurze Vorstellung von Taja Vovk van Gaal: Graf: Ein Haus der Geschichte für Europa – und tausend Fragen. *Salzburger Nachrichten*. 16.05.2017.

469 Vovk van Gaal; Itzel: The House of European History project in Brussels, 2012, S. 77.

470 Vgl. für den gegenwärtigen Stand: <https://historia-europa.ep.eu/en/house-of-the-european-history-project-team> (letzter Zugriff: 28.04.2018). Jareš spricht von einem »30-member curator team [...] under the leadership of the Slovene Taja Vovk van Gaal.« Jareš: The House of European History, 2017.

471 Vovk van Gaal; Dupont: The House of European History, 2012, S. 46.

Die Sammeltätigkeit des zunächst nicht über eine eigene Sammlung verfügenden Museums begann nicht vor 2011. Dementsprechend sind von den ausgestellten etwa 1700 Objekten 1200 Leihgaben »von über 300 Institutionen weltweit.«<sup>472</sup>

Bereits in der Konstitution des HEH ist dessen internationale Ausrichtung angelegt. Der Besucher kann sich in den 24 Amtssprachen der Union durch die Dauerausstellung führen lassen, womit aber zugleich andere europäische Sprachen – darunter Russisch – zunächst noch ausgeschlossen sind.<sup>473</sup> Menschen »of all age and of all walks of life« sollen als Besucher angesprochen werden. Die Ausstellungsmacher erwarten von den Besuchern keine umfassenden und vor allem sehr heterogene Wissensbestände, ebenso wie eine »wide range of expectations«.<sup>474</sup> Zudem betonte Vovk van Gaal 2012, dass die Herausforderung darin bestehen wird, in einer begrenzten Zeit Besuchern und Besuchergruppen trotzdem die Hauptbotschaften des Museums vermitteln zu können.<sup>475</sup> Constanze Itzel rechnete im Mai 2017 mit etwa 300.000 Besuchern pro Jahr.<sup>476</sup> Das HEH soll schließlich nicht nur ein Ort der Verständigung und Vermittlung unter Europäern sein, sondern auch ein weltweites Publikum ansprechen.<sup>477</sup>

Das Museum liegt im Brüsseler Leopold-Park in unmittelbarer Nähe der europäischen Institutionen. Es befindet sich in einem Art-déco-Bau aus den 1930er Jahren, den ursprünglich George Eastman, der Gründer der Eastman Kodak Company, als Zahnklinik für arme Kinder stiftete.<sup>478</sup> Zwischen den wenig abwechslungsreichen und eher zweckmäßigen EU-Gebäuden sticht der Bau in dem hügeligen und gepflegten Parkgelände hervor.<sup>479</sup> Das Gebäude wurde nach einem 2009 begonnenen und 2011 abgeschlossenen Architekturwettbewerb seit 2012 für seine künftige Funktion umfassend umgestaltet. Die Architekten setzten dem Bau einen Glaskubus auf, der zugleich den Innenhof überdacht, sodass letzterer nun ein zentrales Atrium bildet, von dem die verschiedenen Bereiche des Hauses abgehen.<sup>480</sup> Es verfügt neben den Ausstellungsbereichen über ein Auditorium für Konferenzen, Veranstaltungen und Filmvorführungen und versteht sich zusammen mit dem Europäischen Parlament und seinem Besucherzentrum *Parlementarium* als Teil eines »Informationsdreiecks«.<sup>481</sup>

Gemeinsam mit der Dauerausstellung eröffnete das HEH seine erste Sonderausstellung »Interactions«. Die stark kulturhistorisch-lebensweltlich-alltagshistorisch angelegte Ausstellung zeigt Verbindungslien europäischer und globaler Entwicklungen: neben stärker historischen Fragen wie der Entwicklung des Handels und des Krieges auch die der Kulturinstitution Café und der Küche, des Wohnzimmers und des Schlafzimmers. Mitmachelemente, *hands on*-Objekte sowie eine vom Besucher

472 Krankenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 129.

473 Ebd., S. 127.

474 Vovk van Gaal; Itzel: The House of European History project in Brussels, 2012, S. 77. Vovk van Gaal; Dupont: The House of European History, 2012, S. 51.

475 Vovk van Gaal; Itzel: The House of European History project in Brussels, 2012, S. 77.

476 Niehaus: Ein Haus für die Geschichte Europas. *zdf heute*. 07.05.2017.

477 Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 71.

478 Vovk van Gaal; Itzel: The House of European History project in Brussels, 2012, S. 76.

479 Vgl. zum Gebäude und zur Umgebung: Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 62.

480 Ebd. Richters: Bauen für das Wir-Gefühl. *BauNetz*. 12.05.2017.

481 European Parliament: Building a House of European History, 2013, S. 15.

nutzbare Szenografie prägen die Ausstellung.<sup>482</sup> Das Element »Tracking my Europe« ermöglicht es, vor Ort sowie im Internet die persönliche europäische Lebensgeschichte des Besuchers zu visualisieren.<sup>483</sup> Neben weiteren Sonder- und Wanderausstellungen sind Onlineausstellungen und internationale Kooperationen zur wechselseitigen Erhöhung der Reichweite der Institutionen geplant.<sup>484</sup>

In der Sparte »Publications« der Website des HEH sind noch keine eigenen Publikationen aufgelistet.<sup>485</sup> Es existiert auch noch kein Katalog für die Dauer- oder Sonderausstellung, allerdings sind knappe Informations- und Überblicksheftchen in den 24 Amtssprachen der Europäischen Union erschienen. Bisherige Veranstaltungen des HEH waren unter anderem Kuratorenführungen, (akademische) Abendvorträge, Kurztagungen und Filmvorführungen.<sup>486</sup> Einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sehen die Macher des HEH in der pädagogischen Arbeit, die historische Reflexion und kritisches Denken fördern soll.<sup>487</sup>

### 7.3.3 Anspruch und Selbstverständnis

Der politische Impuls für die Einrichtung des HEH und der damit verbundene Anspruch an das Haus, zur Entstehung einer europäischen Identität und historischen Verständigung bis hin zur Förderung eines gemeinsamen historischen Bewusstseins beizutragen, wurde eingangs schon diskutiert. Kreis konstatiert zu dieser Ambition kritisch: »Dies setzt die Annahme voraus, dass Identität – gemeint ist eigentlich Basiszustimmung zum Elitenprojekt ›Europa‹ – über Geschichte, über die berühmten Meistererzählungen, über Wurzelnarrative produziert oder mindestens gefördert werden kann.«<sup>488</sup> Grundsätzlich sehen Akteure wie Pöttering eine europäische Identität allerdings als eine (notwendige) Ergänzung, nicht als einen Ersatz für regionale und nationale Identitäten an.<sup>489</sup> Borodziej äußerte in Bezug auf dieses politische Erfordernis, dass für die EU als einem *global player* eine solche gemeinsame (historische) Identität und damit eine Institution wie das HEH notwendig wären: »Ohne eine reflektierte Auseinandersetzung mit den gemeinsamen Teilen der Geschichte kann in Europa kein supranationales Selbstbewusstsein entstehen.«<sup>490</sup> Der Präsident des Europäischen Parlamentes, Antonio Tajani, unterstrich zur Eröffnung des HEH nochmals die politische Bedeutung des Hauses:

»This is indeed not only the House of European History, it is also the Home of European Identity [...] Some say there is no clear European identity. I say our common identity lies

482 Vgl. für eine kurze Einführung auch die Präsentation auf der Website des HEH: <https://historia-europa.ep.eu/en/interactions> (letzter Zugriff: 29.04.2018).

483 [www.myinteractions.eu/apps/heh-web-portal/](http://www.myinteractions.eu/apps/heh-web-portal/) (letzter Zugriff: 29.04.2018).

484 Vgl. European Parliament: Building a House of European History, 2013, S. 19.

485 <https://historia-europa.ep.eu/en/publications> (letzter Zugriff: 29.04.2018).

486 Vgl. das Veranstaltungsarchiv auf der Website des HEH: <https://historia-europa.ep.eu/en/archive> (letzter Zugriff: 29.04.2018).

487 European Parliament: Building a House of European History, 2013, S. 19.

488 Kreis: »Europa« ausstellen? 2013, S. 525.

489 Theiling: Vortrag mit Hans-Gert Pöttering im Osnabrücker Rathaus. *Neue Osnabrücker Zeitung*, 04.11.2016.

490 Borodziej: Das Haus der Europäischen Geschichte, 2011, S. 141.

in our shared values. Our unity for human rights and against the death penalty. Our defence of democracy and the rule of law. Our promotion of freedom and solidarity. This identity was forged through our shared history.«<sup>491</sup>

Diesem Werben für eine europäische Identität stellte Vovk van Gaal 2012 die geplante Museumspraxis entgegen, die diese Anforderung in Form eines Diskussionsangebotes umzusetzen gedenkt: »If the HEH were to propose its own definition of a European identity, in a top-down movement towards the museum's visitors, this could only block any discussion instead of creating debate – which has to be central in a museum.«<sup>492</sup> Auch Andrea Mork schreibt, das Museumsteam habe sich nach langen Diskussionen dazu entschieden, dass

»sich das Konzept der Identität als theoretische Grundlage des Museums nicht eigne. Eine allseits geteilte Definition dessen, was europäische Identität sein soll, gebe es nicht wirklich. Wolle man diese näher bestimmen, erreichten die Beschreibungen einen derartigen Grad an Allgemeinheit, dass sie jede konkrete Bedeutung verlieren würden. Das Konzept der Identität erscheint als zu statisch und beruht darüber hinaus auf einem Essentialismus, der eine Einheit voraussetzt, welche die vielfältigen Erscheinungsformen überwölbt. Vor allem aber würde der Versuch, das Haus der Europäischen Geschichte zur Plattform für die Präsentation einer *a priori* gesetzten europäischen Identität zu machen, die öffentliche Diskussion über die durchaus sinnvolle Frage, worin diese bestehen solle, eher blockieren als anregen.«<sup>493</sup>

Dementsprechend verfolgen die Museumsmacher die Vorstellung eines Forums anstelle eines konventionellen (National-)Museums, ähnlich wie es in Kapitel 2.5 beschrieben wurde.<sup>494</sup> Dies unterstreicht die Namensgebung als ›Haus‹ in Anlehnung an das als maßgeblich betrachtete bundesdeutsche Museumsprojekt der 1980er Jahre: »There is also admiration for the way the Germans transformed their museums into successful communication tools and created a forum about the country's difficult past.«<sup>495</sup> Dieser Vorbildcharakter wird noch durch diverse personelle Überschneidungen untermauert, wie auch die schon erwähnte Beteiligung Hans Walter Hüters zeigt.<sup>496</sup> Wolfram Kaiser spricht schließlich von einem einflussreichen westdeutschen »Catholic Micro-network for a European Integration Museum«, welches das HEH letztlich, anders als das alternative Projekt des Musée de l'Europe, durchzusetzen vermochte.<sup>497</sup> Die internationale

491 Stur: Welcome to the House of European History. *New Europe*. 05.05.2017.

492 Vovk van Gaal; Dupont: The House of European History, 2012, S. 48.

493 Mork: Nach Nationalismus, Diktatur und Krieg, 2016, S. 38f.

494 Axelsson; Dupont et al.: Entering Two Minefields, 2012, S. 9. Vgl. das Interview mit der Direktorin Constanze Itzel: Itzel: The House of European History, 2017. Kapitel 2.5, S. 66f.

495 Axelsson; Dupont et al.: Entering Two Minefields, 2012, S. 8.

496 Ebd.

497 Bei den drei entscheidenden Personen handelt es sich um die CDU-Mitglieder Hans-Gert Pöttering, Hans Walter Hüter und Ludger Kühnhardt. Letzterer entwarf für Pöttering zwei Konzeptpapiere für eine solche Institution: Kaiser: Limits of Cultural Engineering, 2017, S. 520-522. Fickers hält die These in dieser Form jedoch für »überspitzt und wenig plausibel«: Fickers: Kompromissgeschichte, serviert auf dem »Tablet«, 2018.

Zusammensetzung des Teams ebenso wie die erhoffte Gewährleistung einer Pluralität durch die aktive Beteiligung des Europäischen Parlamentes sowie ein international zunehmend verbreiteter ›Haus-‹Ansatz lassen aber den Vorwurf, ein deutsches Modell oder Projekt zu verfolgen, kaum nachvollziehbar erscheinen.<sup>498</sup> Mork fasst zusammen, dass das Haus »[...] vom Ansatz her eher auf Ambivalenzen als auf Einheitlichkeit ausgerichtet [sei], auf Differenzierung statt auf Homogenität, auf kritische Aufklärung statt auf Affirmation« und somit das eigene, national geprägte Bewusstsein der Besucher erweitern solle.<sup>499</sup>

Das Team des HEH hat sich für einen pragmatischen Umgang mit dem »dehnbaren« Begriff beziehungsweise dem kulturellen »Konstrukt« Europa entschieden, das im Haus ebenso als offen wie als historisch, kulturell, sozial und politisch wechselhaft diskutiert wird.<sup>500</sup> In der Ausstellung selber greift man, wenn es thematisch geboten ist, auch über Europa hinaus.<sup>501</sup> Der europäische Ansatz des Hauses respektiert die zentrale Bedeutung des Nationalstaates für die Entwicklung Europas.<sup>502</sup> Die Shoah wird als »Beginn und Nukleus eines europäischen Gedächtnisses« betrachtet, »deren moralische Hinterlassenschaft konstitutiv für das Selbstverständnis eines Europas geworden ist, das sich seiner eigenen humanistischen Traditionen nicht mehr sicher sein kann. So hat sich ein spezifisch europäischer Erinnerungsstandard herausgebildet.«<sup>503</sup> Ältere Rückprojektionen europäischer Einheit möchte man in dem Museum vermeiden, denn weder das Römische Reich mit den für sein Wesen zentralen außereuropäischen Teilen noch das Staatswesens Karl des Großen würden für den Anspruch des HEH taugen.<sup>504</sup>

Auf der Website des HEH wird die »Mission & Vision« des Hauses formuliert: Es soll dem Verstehen von gemeinsamen und unterschiedlichen Erfahrungen der europäischen Völker und dem Kennenlernen verschiedener Standpunkte ebenso wie geteilter Grundlagen der europäischen Geschichte dienen. Es soll ein Treffpunkt für alle Generationen sein. In diesem Haus soll die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zur Reflektion über die Gegenwart und zum Nachdenken über die Zukunft anregen. Das HEH hat zudem das Ziel, ein »Reservoir« der europäischen Erinnerung zu werden. Außerdem verfolgt die Institution den Anspruch, eine führende Plattform zur Verbindung europäischer Einrichtungen zu werden, die sich mit europäischer Geschichte befassen. Und schließlich soll es ein Ort sein, an dem Besucher eingebunden und mit Freude über die europäische Geschichte und den Prozess der europäischen Integration lernen können.<sup>505</sup>

Die hier genannten Punkte finden sich in den verschiedenen Äußerungen des Museumsteams wieder: Dieses betonte, dass man keiner teleologischen Perspektive und

498 Axelsson; Dupont et al.: Entering Two Minefields, 2012, S. 9. Vovk van Gaal; Dupont: The House of European History, 2012, S. 50f.

499 Mork: Nach Nationalismus, Diktatur und Krieg, 2016, S. 40.

500 Ebd., S. 44f.

501 Vovk van Gaal; Itzel: The House of European History project in Brussels, 2012, S. 79.

502 Mork: Nach Nationalismus, Diktatur und Krieg, 2016, S. 47.

503 Ebd., S. 53.

504 Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 66.

505 <https://historia-europa.ep.eu/en/mission-vision> (letzter Zugriff: 24.04.2018).

der im politischen Diskurs beliebten »out of ashes«-Rhetorik einer erfolgreichen EU-Integrationspolitik nach 1945 folgen wolle.<sup>506</sup> Weniger als eine simple Erfolgsgeschichte möchte man vor allem die Schwierigkeiten dieses europäischen Weges nach Verlust der globalen Vormachtstellung in Folge des Ersten Weltkrieges darstellen.<sup>507</sup> Schließlich solle das Museum im vielleicht größten Unterschied zu den klassischen Nationalmuseen des 19. Jahrhunderts ohne eine ›Zielvorgabe‹ enden, ein Fazit, das die extrem uneinheitlichen Vorstellungen über die Entwicklung der Europäischen Union in ihren Mitgliedsstaaten berücksichtigt.<sup>508</sup> Daran anschließend müssen eine Vielfalt der Stimmen ebenso wie die grundlegende Bedeutung von kulturellen, sozialen und politischen Unterschieden für Europa respektiert und diskutiert werden.<sup>509</sup> Eine transnationale Perspektive auf gemeinsame Entwicklungen und Erfahrungen ist also konstitutiv.<sup>510</sup>

Transparenz soll dieses Vorgehen unterstützen: »Once again it is important to make very clear to the visitor that the contents of the museums are only the product of the choices made by a team at a certain moment.«<sup>511</sup> Den scheinbaren Widerspruch zwischen einem starken, verständlichen Narrativ der Ausstellung und einem multiperspektivischen Ansatz verstehen Vovk van Gaal und Dupont vielmehr als Chance, »[...] to avoid the dangers of being static, so as to develop instead a moving and evolving approach to the history of Europe.«<sup>512</sup> Partizipative Elemente des Museums sollen diesen Ansatz unterstreichen.<sup>513</sup> Vor allem aber soll das HEH konsequent mit Fragezeichen und offenen Erzählungen operieren, die den Besucher die Ausstellung durchgängig mit kritischem Auge betrachten lassen.<sup>514</sup>

Ebenso möchten die Ausstellungsmacher europäische Erinnerungskonflikte bewusst diskutieren: »Therefore, the permanent exhibition will contain some points in which the visitor will be invited to take a step back and reflect on the diversity of historical interpretations and of memories on a certain topic. Thus, the visitor will be invited to reflect upon and to debate different perceptions of historical events.«<sup>515</sup> Schließlich sei »[der] Besucher des Hauses der Europäischen Geschichte [...] aufgefordert, sich anhand des Gesehenen darüber Gedanken zu machen, welche Lehren aus der Geschichte zu ziehen sind und welche Leitbilder und Leitmotive den gemeinsamen europäischen Kurs in Zukunft bestimmen sollen.«<sup>516</sup> Folglich verstehen die Museumsmacher das HEH in besonderem Maße als reflexives Museum, in dem sie die soziale und politische Konstruktion von Geschichtsbildern zur Diskussion stellen.<sup>517</sup>

506 Vovk van Gaal; Dupont: *The House of European History*, 2012, S. 49f.

507 Ebd., S. 50.

508 Rigney: *Transforming Memory and the European Project*, 2012, S. 608.

509 Mork: *Nach Nationalismus, Diktatur und Krieg*, 2016, S. 55f. Vovk van Gaal: *Comment forger un récit européen?* 2016, S. 66.

510 Grau Segú: *Proposing a New European Narrative*, 2016, S. 62.

511 Vovk van Gaal; Dupont: *The House of European History*, 2012, S. 46, 52.

512 Ebd., S. 49.

513 Itzel: *The House of European History*, 2017, S. 56.

514 Grau Segú: *Proposing a New European Narrative*, 2016, S. 62.

515 Vovk van Gaal; Itzel: *The House of European History project in Brussels*, 2012, S. 78.

516 Mork: *Nach Nationalismus, Diktatur und Krieg*, 2016, S. 55.

517 European Parliament: *Building a House of European History*, 2013, S. 24.

Das Museumsteam interpretiert den politischen Auftrag des Hauses selbst weiter: Eines der Ziele müsse es sein, die Bedeutung der Errungenschaft der europäischen Integration zu verdeutlichen und aktuelle Herausforderungen aufzuzeigen. Damit könne zum Verständnis und zur Debatte beigetragen werden, »about what European unity means today, and what it brings us in light of our troubled past and the parallel effort of so many individuals to build a better world.«<sup>518</sup> Als ein weiteres zentrales Ziel formuliert das Museumsteam, gegen neuen, wachsenden Extremismus und Xenophobie anzuarbeiten.<sup>519</sup> Hans-Gert Pöttering fasste diesen Auftrag nach der Eröffnung nochmals von politischer Seite zusammen: »Gerade in einer Zeit, die herausgefordert ist durch Populismus durch wiederentstehenden Nationalismus, ist es wichtig, dass man sich an die Tragödien der europäischen Geschichte erinnert. Es hat fast in jeder Generation Kriege gegeben. Das wollen wir für alle Zeit überwinden. Das ist doch der Kern der Europäischen Einigung.«<sup>520</sup> Den Museumsmachern geht es aber weniger um eine historische Argumentation durch Überwältigung, sondern darum, dem Besucher historisch zu erklären, wie beispielsweise gesteigerter Nationalismus und Intoleranz die europäischen Demokratien der Zwischenkriegszeit relativ schnell in autoritäre Staaten verwandelten und wie die Machtmechanismen totalitärer Regime schließlich funktionieren.<sup>521</sup>

### 7.3.4 Die Dauerausstellung

Die Dauerausstellung ist in den oberen fünf Etagen des eben beschriebenen Gebäudes untergebracht. Sie gruppiert sich um den hellen Innenhof, der von den Freitreppe in die verschiedenen Etagen und dem gleich beschriebenen, die Ausstellung durchziehenden Kunstwerk geprägt ist. Der aufgesetzte gläserne Kubus bietet Raum für die drei weiteren Etagen der Dauerausstellung.

Das Ausstellungsdesign soll eine multiperspektivische Betrachtung auf die Geschichte gewährleisten und alle Sinne des Besuchers durch ein gelungenes Zusammenspiel von Exponaten und Multimedia-Elementen ansprechen.<sup>522</sup> Ihm soll über verschiedene Tiefenebenen ein möglichst individueller Besuch der Ausstellungsbereiche ermöglicht werden.<sup>523</sup> Inhaltlich wird ein thematisch-chronologischer Ansatz verfolgt, der auf das 19. und 20. Jahrhundert sowie die Geschichte der europäischen Integration nach 1945 fokussiert ist.<sup>524</sup> Für die in der Ausstellung behandelten Themen entwickelten die Ausstellungsmacher drei Kriterien, die schließlich auch eine Richtschnur für die Entwicklung der Dauerausstellung boten:

518 Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 60f.

519 »Countering those trends requires putting to the forefront the values of diversity and mixture, of free thinking and life in common.« Grau Segú: Proposing a New European Narrative, 2016, S. 61.

520 Niehaus: Ein Haus für die Geschichte Europas. *zdfheute*. 07.05.2017.

521 Itzel: The House of European History, 2017, S. 59.

522 European Parliament: Building a House of European History, 2013, S. 24, 39, 41.

523 Ebd., S. 29.

524 Vovk van Gaal : Comment forger un récit européen? 2016, S. 61.

- »1) A process, event or development should have originated in Europe;
- 2) It should have been spread over Europe at a certain time;
- 3) It should still be of relevance today.«<sup>525</sup>

Der Besucher erhält als zentrales Element des Ausstellungsbesuches ein Tablet mit Kopfhörern. Nur auf diesem lassen sich die Raumtexte und Objekttexte lesen beziehungsweise kann man sie sich vorlesen lassen. Für gewöhnlich wird man von dem Gerät durch die Ausstellung begleitet und es beginnt beim Voranschreiten von alleine, die nächsten Texte vorzutragen (wobei sich eine Vorleserin und ein Vorleser abwechseln). Die Vitrinen werden auf dem Tablet schematisch angezeigt und man kann dort die verschiedenen Exponate auswählen, um die zugehörigen Texte abzurufen, was bei den teilweise sehr dicht gehängten Vitrinen einiges an Bildschirmarbeit bedeutet.

Bei seinem Besuch wählte der Autor als mutmaßliche Grundlage für alle weiteren Übersetzungen Englisch als Ausgabesprache für das Tablet. Einschränkend ist daher festzuhalten, dass die Texte, die in Polnisch, Tschechisch oder Deutsch verfasst sind, abweichen könnten – wofür bisher aber keine Anzeichen zu finden sind.<sup>526</sup> Außerdem wurden verschiedene Mitmachelemente der Ausstellung nicht oder nicht vertiefend genutzt, die aber bei den für diese Arbeit besonders relevanten Teilen auch keine Rolle spielen.

Die Ausstellung ist auf fünf der sieben Etagen des Museumsgebäudes angelegt und gliedert sich in sechs Oberthemen, die sich wiederum in 27 Unterthemen aufteilen. Der folgende Ausstellungsrundgang befasst sich schwerpunktmäßig mit den Punkten 9-12 sowie mit relevanten Einzelementen der anderen Ausstellungsteile.

### Shaping Europe

- 1. Mapping Europe
- 2. The Myth of Europe
- 3. European Heritage
- 4. Memory

### Europe: A Global Power

- 5. Political Change
- 6. Markets and People
- 7. Science and Technology
- 8. Imperialisms

### Europe in Ruins

- 9. World War I

<sup>525</sup> Vovk van Gaal, Itzel: The House of European History project in Brussels, 2012, S. 79.

<sup>526</sup> In einem Artikel des Kölner Stadt-Anzeigers heißt es allerdings, dass nach Taja Vovk van Gal »jeder Version [...] der ›Spirit‹ des jeweiligen Landes eingewoben [sei].« Oehlen: Haus der Europäischen Geschichte wird in Brüssel eröffnet. *Kölner Stadt-Anzeiger*. 05.05.2017.

- 10. Totalitarianism versus Democracy
- 11. World War II
- 12. The Harvest of Destruction

### Rebuilding a Divided Continent

- 13. Rebuilding Europe
- 14. Cold War
- 15. Creating Social Security
- 16. Milestones of European Integration I
- 17. Memory of the Shoah

### Shattering Certainties

- 18. End of the Boom
- 19. Democratisation in Western Europe
- 20. Communism under Pressure
- 21. Milestones of European Integration II
- 22. Re-Mapping Europe
- 23. Milestones of European Integration III
- 24. Shared and Divided European Memory

### Accolades and Criticism

- 25. Europe as seen from Abroad
- 26. Appraisal and Criticism
- 27. Brussels: A Changing Capital

Aufgrund von Sicherheitsmaßnahmen betritt der Besucher das HEH durch das Untergeschoss, von dem er via Treppenhaus in die erste Etage zum Empfangsbereich gelangt, wo ihm das Tablet ausgehändigt wird.<sup>527</sup> Von dort kann man in das ursprüngliche Foyer des Hauses gelangen, in dem die Originalfresken aus der Gründungszeit der Zahnklinik erhalten sind. Hier befindet sich auch eine Nische, in der in deutscher Sprache das Zitat von Hans-Gert Pöttering vom 13. Februar 2007 zur Gründungsidee an der Wand angebracht ist. Darunter befindet sich in einer Vitrine das aufgeklappte Gästebuch Pötterings aus seiner Zeit als Präsident des Europäischen Parlaments.<sup>528</sup> In der zweiten Etage beginnt die Dauerausstellung. Bereits beim Eintritt in das Treppenhaus wird der Besucher von der die gesamte Ausstellung bis zum Dach durchziehenden metallenen Skulptur in Form eines verwirbelten Spruchbandes mit dem Titel »Vortex of History«

527 Diese Form des Eintritts wird von Krankenhagen als »unübersichtlich und wenig einladend« betrachtet, über die auch die Museumsdirektorin Taja Vok van Gaal nicht glücklich sei und die sich ihm gegenüber so äußerte: »But you know: security.« – Krankenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 125.

528 Aufgeschlagen sind die Seiten mit den Eintragungen der Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats bei ihrem ersten Treffen im Jahr 2009.

(Der Wortwirbel der Geschichte) empfangen.<sup>529</sup> Es setzt sich aus Buchstaben sowie bedeutenden Zitaten der europäischen Geschichte zusammen und soll die verschiedenen Ausstellungsteile miteinander verbinden.<sup>530</sup>

Im ersten Ausstellungsbereich »Shaping Europe« begegnen dem Besucher unterschiedliche künstlerische, kultisch-mythologische, religiöse und wissenschaftshistorische Exponate wie auch historische Dokumente aus allen Epochen, zum Beispiel der mit einem »J« versehene Ausweis einer Jüdin. Hier finden sich unterschiedliche Ansätze für die Definition von Europa. In einem Bereich mit historischen und aktuellen Karten sowie einer Multimedia-Installation wird die politisch, zeitlich und global unterschiedliche Konstitution Europas anhand offener Fragen an den Besucher diskutiert. In Bezug auf eine potentielle europäische Erinnerungsgemeinschaft wird gefragt: »Can we say that we have a shared European past when history has affected people differently? Can we find any commonality; a reservoir of European memory?« Dem Ausstellungscharakter folgend, ist der Bereich mit sich widersprechenden Exponaten gestaltet: zum Beispiel die Darstellung der bürgerlichen Revolution als Symbol für das Freiheitsstreben Europas mit den Ketten von Sklaven oder die Gegenüberstellung eines französischen, antideutsch-revanchistischen Propaganda-Plakates aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg mit einer Fotografie der Versöhnungsgeste François Mitterrands und Helmut Kohls in Verdun 1984. Eine niederländische Ausgabe von Anne Franks Tagebuch wird einem mittelalterlichen islamischen Manuskript zur Seite gestellt, das zu den wenigen geretteten Beständen der 1992 zerstörten National- und Universitätsbibliothek Bosnien-Herzegowinas zählt. Beide gehören zum Bereich »Memory and European Heritage«. Im Begleittext heißt es: »Memory has political meaning and can be a battleground. The destruction of memory is an attack against human integrity and cultural self-determination.« Die Exponatpaare symbolisieren jeweils eines der Themen des Bereichs: »Rule of Law, Capitalism, State Terror, The Enlightenment, Omnipresence of Christianity, The Nation State, Revolutions, Genocide, Colonialism, Humanism, Philosophy, Democracy, Marxism, Communism & Socialism, The Slave Trade«. Erinnerung selbst wird dem Besucher als zentral für Individuen wie auch Gesellschaften mit einer starken Bedeutung für Gegenwart und Zukunft vorgestellt, wobei gelte: »How we remember the same history constantly changes.«

Versehen mit diesem ersten Eindruck begibt sich der Besucher in die dritte Etage in den Bereich »Europe: A Global Power«. Ein digitales Wanddiorama, das unter anderem den Sturm auf die Bastille und eine Karikatur mit Karl Marx als Gott zeigt, der die zehn Gebote in Form des *Kapitals* und des *Kommunistischen Manifests* an die Völker der Welt verteilt, bildet den Hintergrund zu den Exponaten, die in Revolution, Entwicklung der Menschenrechte, Demokratie oder Nationalismus einführen. Bezogen auf den ethnisch homogenen Nationalstaat heißt es: »Nationalism emerged as a revolutionary

529 Auf Deutsch wird das Kunstwerk auf der Website des HEH mit »Der Wortwirbel der Geschichte« übersetzt. Dort sind auch alle in das Werk eingearbeiteten Zitate zu finden: <https://historia-europa.ep.eu/en/focus/curators-notes-vortex-history> (letzter Zugriff: 29.07.2018).

530 Fickers kritisiert zu Recht, dass die einzelnen Zitate kaum lesbar seien. Dennoch gelingt meines Erachtens das Ziel, die Ausstellungsteile in Funktion eines »roten Fadens« miteinander zu verbinden. Fickers: Kompromissgeschichte, serviert auf dem »Tablet«, 2018.

claim promising citizens more involvement in democracy, but it was exclusive, imagining a world of national territories inhabited by ethnically similar people. Some visionary Europeans, however, hoped for the unity of the continent beyond national allegiances.«

Der nächste Abschnitt thematisiert die Industrielle Revolution anhand szenografisch angedeuteter und originaler Maschinen. Mit Hilfe von *hands on*-Elementen kann der Besucher sich hier vertiefendes Wissen aneignen. Bürgerliche Lebenswelten sind denen der Industriearbeiter direkt gegenübergestellt: Dieses *sowohl als auch* zeigt sich ebenfalls bei der Replik einer historischen Dampfmaschine, unter der sich eine Ausgabe des »Manifestes der Kommunistischen Partei« befindet. Dieser Bereich stellt auch die Auswanderung nach Übersee ebenso wie die interne europäische Arbeitsmigration und die jüdische Migration aus Osteuropa dar. Im daran anschließenden Abschnitt werden Exponate in einer begehbarer Stahl-Glas-Konstruktion ähnlich dem Kristallpalast der Londoner Weltausstellung von 1851 zum Feld der Wissenschaft, Technologie, Fortschritt, europäischen Überlegenheit und Europas Imperialismus im 19. Jahrhundert gezeigt. Neben positiven Beispielen wird die fortgesetzte brutale Ausbeutung und Beherrschung der Kolonien diskutiert, so anhand der britischen Konzentrationslager in Südafrika oder der deutschen Niederschlagung des Herero-Aufstandes. Charles Darwins missverstandene und politische missbrauchte Evolutionstheorie wird in Hinblick auf deren Pervertierung zu Sozialdarwinismus, Rassentheorien, Eugenik und Antisemitismus vorgestellt.

Diesen Bereich verlässt der Besucher durch eine Glastür und befindet sich nun im nächsten Themenkomplex, dem Ersten Weltkrieg. Der folgende, sich über mehrere Raumbereiche erstreckende Abschnitt versucht den Krieg in seiner europäischen Dimension darzustellen: Ein Beispiel hierfür ist eine Europakarte, die Feldpostbriefe aus fast allen Ländern Europas zeigt. Auf der einer Vitrine als Hintergrund dienenden Collage sind Soldaten unterschiedlichster Nationen und ethnischer Herkunft abgebildet, was die koloniale ebenso wie die globale Dimension des Krieges unterstreicht. Wie auch sonst mehrfach in der Ausstellung zu sehen, befinden sich eindrückliche Zitate in ihren Originalsprachen an den Wänden, hier ein Zitat von Ernst Jünger von 1920: »Das Bild des Krieges war nüchtern, grau und rot seine Farben, das Schlachtfeld eine Wüste des Irrsinns...« Trotz des begrenzten Raumes werden dem Besucher die verschiedenen Gebiete des Ersten Weltkrieges, darunter auch Afrika und der Nahe Osten vorgestellt, auch der Völkermord an den Armeniern wird in diesem Zusammenhang diskutiert: »In 1915 the Ottoman government attacked the Armenian population, a minority group within the empire. The resulting genocide, involving mass executions of civilians and soldiers, starvation and disease, killed around a million people.« Die Präsenz von Objekten, die den Wunsch nach Heimkehr von der Front ausdrücken, ebenso wie Darstellungen der Brutalität des Krieges, zum Beispiel anhand von Gasmasken aus verschiedenen europäischen Ländern, bringen dem Besucher die grauenhaften Seiten des Krieges nahe. Eine eigene Vitrine ist der Kriegspropaganda gewidmet, in der die verschiedenen Exponate, die sich gegenseitig kommentieren, zusammengestellt sind.

Die Ausstellung verzichtet auf die Darstellung eines klaren Bruchs durch das Ende der Kriegshandlungen an der Westfront: »World War I ended on 11 November 1918, although Europe was far from being at peace, as this exhibition will show. [...] The map of Europe was about to be redrawn, but the result was far from perfect.« Hier wer-

den unter anderem die umstrittenen Nachkriegsgrenzziehungen in Europa diskutiert, die Hoffnung auf Woodrow Wilsons »Selbstbestimmungsrecht der Völker« ebenso wie dessen Scheitern. Die umstrittenen Planungen für die polnischen Nachkriegsgrenzen werden anhand von Kartenmaterial vorgestellt ebenso wie deutsche Grafiken, die die territorialen, materiellen und demographischen Verluste darstellen. Der Kritiker des Versailler Vertragswerkes, John Maynard Keynes, ist mit seinem Buch »The Economic Consequences of the Peace« vertreten und wird unter einem Bild der Versailler Vertragsverhandlungen zitiert: »An inefficient, unemployed, disorganized Europe faces us, torn by international strife and international hate, fighting, starving, pillaging, and lying.«

Mit diesen Eindrücken betritt der Besucher den Bereich »Totalitarianism versus Democracy«, der die europäische Zwischenkriegszeit als (letztlich gescheiterten) Kampf der sich zunächst fast überall durchsetzenden parlamentarischen Demokratien gegen nationalistischen Extremismus, ökonomische Krisen, Revanchismus und Autoritarismus zeigt. Die verschiedenen demokratischen Verfassungen sind zusammen mit historischen Wahlurnen und darüber schwebenden Wahlflugblättern inszeniert. Diese Zeit präsentiert sich nicht nur von der politischen Seite, sondern verstärkt mit kulturell-gesellschaftlichen Umbrüchen wie technischen Innovationen, der Emanzipation der Frau oder der neuen Filmkunst. Eine Vitrine stellt die verschiedenen Revanchismen und nationalen Auseinandersetzungen um umstrittene Gebiete vor: so zwei Wahlplakate aus dem Abstimmungskampf um die Zugehörigkeit Oberschlesiens, die für die Zugehörigkeit zu Deutschland oder Polen werben. Der Ausstellungsbereich »Obstacles and Ideals« zeigt gemäß seinem Titel auch positive Entwicklungen und Ansätze, wie eine starke Antikriegsbewegung, die Gründung des Völkerbundes oder die Pan-Europa-Bewegung. Diesen sind die verschiedenen faschistischen und nationalsozialistischen Bewegungen Europas direkt gegenübergestellt, die so auch als gesamteuropäisches Phänomen verstehtbar sind. Mit historischen Filmaufnahmen des brennenden Smyrna werden auch der Griechisch-Türkische Krieg und der folgende ›Bevölkerungsaustausch‹ kurz präsentiert: »[...] a Greco-Turkish war began after the defeat of the Ottoman Empire, leading to ethnic expulsion campaigns and massacres by both sides. It was resolved by the Treaty of Lausanne (1923), which imposed a novel measure: the compulsory exchange of populations.« Der Bereich schließt mit der Darstellung des Überganges verschiedener Staaten zu autoritären und diktatorischen Regimes. In der zugehörigen Vitrine ist eine Skulptur von Józef Piłsudski neben ein Plakat des ungarischen Staatsoberhauptes Miklós Horthy und ein Heft über die jugoslawische Diktatur gestellt. In der Beschriftung zu Piłsudski steht einschränkend: »His supporters moved away from democracy by restricting political freedom, creating a relatively mild version of authoritarianism.« Auf einer digitalen Karte kann der Besucher schließlich anhand einer Zeitachse den Wandel der Regimeformen in unterschiedlichen Ländern verfolgen: Sie verwandelt sich von einer ursprünglich überwiegenden grünen der demokratischen Staaten zu einer braun-blauen (autoritär-faschistisch) und roten (kommunistischen) Karte.

Im folgenden Ausstellungsbereich »Stalinism versus National Socialism« werden die beiden Systeme einander gegenübergestellt, ohne dass es zu einer offensichtlichen inhaltlichen Verknüpfung kommt. In Bezug auf den Vergleich von Stalinismus und Nationalsozialismus heißt es: »We have chosen to compare and contrast these systems, which were ideologically opposed to each other and yet so alike in their brutality and

oppression.« Für beide Systeme werden die Spezifika totalitärer Herrschaft wie ein überbordender Personenkult, massive Propaganda, die den inneren wie äußeren Feind entmenschlicht, aber auch spezifische Elemente der Modernität, beispielsweise in der Architektur, herausgestellt. Am verbrecherischen Charakter des kommunistischen Regimes, besonders des Stalinismus, lässt die Ausstellung keinen Zweifel:

»The communist deprived people of basic freedoms and rights, subjecting them to various forms of persecution in their efforts to create the ›New Soviet Man‹, a vision of total compliance with the system. The system became even more repressive under Stalin. By his death in 1953 it had killed millions in the Soviet Union and other Eastern bloc states by execution, the Gulag camps, mass deportations, famine and torture.«

Auch der ökonomische Misserfolg, der selbst terroristische Züge annahm, wird besprochen: »This policy led to economic disaster but was carried out with ruthless terror leading to the deaths of millions of people.«

Die Darstellung des Nationalsozialismus hebt neben dem Terror gegen politische Gegner die zwei Hauptkriegsziele hervor: die Vernichtung der europäischen Juden mit industriellen Methoden sowie die Eroberung von ›Lebensraum‹ in Osteuropa. Verdeutlicht wird der rassistische Charakter des Regimes und der vermeintlich erfolgreichen Wirtschaft, die auf einer schuldenbasierten künftigen Ausbeutung Europas beruhte. Wie das Gulag-System der Sowjetunion wird auch das deutsche Lagersystem in seinen Spezifika gezeigt. So ist ein Ausstellungsgegenstand die Identifikationskarte eines polnischen Zwangsarbeiters. Die industrielle Vernichtung der Juden ist durch eine geöffnete Dose Zyklon B symbolisiert,<sup>531</sup> unterlegt mit einer Texttafel, auf der das Zitat Hitlers steht, dass ein kommender Krieg zur Auslöschung des Judentums in Europa führen werde. Eine Fotografie des Planes für das Krematorium von Auschwitz-Birkenau vervollständigt die Darstellung ebenso wie die Zeichnung einer Auschwitzgefangenen, die einen Appell im Lager zeigt.

Im Übergang zum Zweiten Weltkrieg wird der Spanische Bürgerkrieg in seiner europäischen Verstrickung präsentiert. Der Einführungstext zum Zweiten Weltkrieg stellt die zivilen Opfer, den verbrecherischen Charakter von Nationalsozialismus und Stalinismus und die besondere Brutalität des Krieges in Osteuropa heraus:

»World War II is often described as a ›total war‹, abandoning the distinction between soldiers and civilians. Millions of people were victims of mass execution, deportation, starvation, forced labour, concentration camps and bombing. Under Nazi rule, millions were murdered through systematic social and ethnic cleansing. In both its scale and bureaucratic form, the genocide of the European Jews became an unparalleled event in history. Caught in the crossfire between National Socialism and Stalinism, the war had a particularly brutal character in Central and Eastern Europe.«

Eine erste Vitrine zeigt Überreste von Gegenständen nach der Bombardierung Dresdens 1945: Mit verbranntem Kinderspielzeug – Militaria – wird auf der einen Seite die Militarisierung der deutschen Jugend und andererseits auch das Zurückfallen des Krieges auf

531 Ein Originalexponat aus dem Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau.

Deutschland dargestellt. Die Szenografie des ersten Raumes ist von (kriegs-?) beschädigten Wänden geprägt, deren Fenster mit Brettern verriegelt sind. Eine einfache, lange chronologische Tafel stellt die Entwicklung des Krieges von 1938 bis 1945 überblicksartig dar, die ausgestellten Exponate, Grafiken und Ausschnitte sind auf dem Tablet wieder in knappen Sätzen erläutert. Diese Tafel setzt sich zusammen aus historischen Fotografien, Zeitungsausschnitten, Propaganda- und Kartenmaterial sowie Überschriften aus Zeitungen verschiedener europäischen Länder, die zugleich unterschiedliche Sichtweisen auf die Geschehnisse darstellen. Die Chronologie beginnt mit dem Anschluss Österreichs, dem das Münchener Abkommen und darauf die Zerschlagung der Tschechoslowakei folgen. Daran schließen sich die Darstellung des Hitler-Stalin-Paktes und des Kriegsbeginns an, bei der auch die Kooperation Deutschlands und der Sowjetunion mit einer Karikatur angedeutet und die sowjetische Aggression gegen Finnland gezeigt wird. Über die verschiedenen Wendepunkte des Krieges kommt die Übersicht schließlich zu den alliierten Verhandlungen der Nachkriegszeit, die erneut mit einer historischen Karikatur bebildert sind, in der Stalin die Westalliierten über den Tisch zieht oder zumindest eine besondere Gier an den Tag legt. Als Kriegsende wird der 08-09. Mai 1945 genannt und im Begleittext die unterschiedliche Bewertung dieses Datums beschrieben: »[...] the war ended at different times in different parts of Europe. The end of the war was also experienced differently. For some it was a true liberation; for others it meant the beginning of another occupation, further persecutions and civil war.«

Unter dem Titel »The Harvest of Destruction« folgen diesem Ausstellungsteil zwei weitere Bereiche. Eine längliche Vitrine mit Objekten, Fotoreproduktionen, Zeitschriften, Orden etc. diskutiert Kollaboration, Kriegsverbrechen, Bombenkrieg, die Verfolgung der Juden (dargestellt durch verschiedene ›Judenstern-Aufnäher‹) und nationalsozialistische Europapropaganda. In dieser äußerst dichten Hängung werden auch Fotografien von diversen deutschen Kriegsverbrechen in verschiedenen Ländern gezeigt, so die Exekution von Polen durch deutsche Polizisten 1940. Anhand eines sowjetischen, antipolnischen Propagandaplakates wird das Katyń-Massaker mit über 21.000 toten polnischen Polizei- und Armeeoffizieren dargestellt. Mit Exponaten wie einer Ausgabe des Heftes »Der Untermensch« sollen der Versuch der ›rassischen Neuordnung‹ Europas durch das nationalsozialistische Deutschland und die ethnischen Vertreibungen durch Deutsche und Sowjets besprochen werden:

»Mass expulsions and deportation under Nazi and Soviet rule were a common war experience for people in the East. The Soviets used deportation to destroy potential opponents and presumed enemies of their system. In contrast, the Nazis expelled millions of people from their homes in order to replace them with ethnic Germans and reorganize Eastern Europe along racial lines. Some German allies and puppet states also conducted deportations. Jews were deported to ghettos and sent to concentration camps together with other groups defined as ›subhuman‹.«

Mehrere Bilder zeigen die deutsche ›Besiedlung‹ polnischer Gebiete ebenso wie die Vertreibung polnischer Zivilisten aus diesen. Weitere Aufnahmen illustrieren die Deportation von Slowenen aus dem deutschen Machtbereich oder die von Serben aus Kroatien. Eine Fotografie stellt die Vertreibung polnischer Zivilisten nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes dar, ein weiteres eindrückliches Exponat sind die selbst

angefertigten Stiefel eines nach Sibirien deportierten Polen.<sup>532</sup> Der Beginn des systematischen Bombenkrieges durch NS-Deutschland gegen Städte wird als »a practice that the Allies would also later use« diskutiert. Diese Praxis endete mit dem Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki als »the ultimate horror of bombing strategy« und wird mit geschmolzenen Münzen aus Hiroshima illustriert. Die Bombardierung Warschaus im September 1939 ist mit einer Fotografie präsent. Verschiedene Widerstandsbewegungen werden als heterogene Phänomene knapp diskutiert, »varying from large-scale military encounters in Greece, Poland, Yugoslavia and the Soviet Union to civil resistance elsewhere«. Der Vitrine gegenüber hängen mehrere Leinwände, auf denen historische Aufnahmen von Bombardierungen und zerstörten Städten gezeigt werden.

Der letzte, besonders dunkel gehaltene Raum stellt die gewaltigen Verluste und Kriegsfolgen anhand individueller Objekte dar, die in die Öffnungen einer schwarzen Vitrine eingelassen sind. Im A-Text heißt es:

»An estimated 60 million people died in World War II, nearly two thirds of them civilians. Numbers alone, however, fail to convey the full extent of the personal tragedies involved or the catastrophic impact of these events on various groups of people. The objects assembled here tell the human story behind these events and challenge us all to consider how people come to terms with trauma and loss on such a scale.«

Die ersten beiden Objekte in einer der kleinen Öffnungen sind eine Fotografie von aus Polen vertriebenen Deutschen sowie ein einfacher Kleiderbügel, den ein vormaliger Bewohner Stettins 1945 mitnahm. Auch wenn hier deutsche Ausstellungsstücke verwendet werden, geht es in dem Objekttext unter dem Titel »German expellees from Poland« doch um das allgemeine Phänomen: »There were more than 40 million refugees in Europe at the end of the war, with forced migration primarily affecting civilians. This simple clothes hanger is testament to the displacement of a person who was forced to leave the former German city of Stettin, which in 1945 became the Polish city of Szczecin.«

Die weiteren Vitrinen zeigen das Schicksal der Evakuierten am Beispiel der Kinderlandverschickungen, die sowjetischen Deportationen,<sup>533</sup> Zwangsarbeit im Deutschen Reich, Hunger und Hungersterben in Europa,<sup>534</sup> nochmals den Bombenkrieg,<sup>535</sup> das deutsche Konzentrationslagerwesen,<sup>536</sup> die Kriegsgefangenschaft mit sehr unterschiedlichen Überlebenschancen, die brutale Partisanenbekämpfung,<sup>537</sup> Kriegsverbrechen sowie Gewalt am Ende des Krieges gegen vermeintliche und tatsächliche Kollaborateure.<sup>538</sup> Die Darstellung schließt mit dem Schicksal der *displaced persons*, repräsentiert durch die Fotografie einer jungen, gut gekleideten, optimistisch

532 Eine Leihgabe des Museums des Zweiten Weltkrieges in Danzig.

533 »Millions of people were affected by forced internal migrations in the Soviet Union under Stalin's regime during the war«, hier am Beispiel eines lettischen Deportierten.

534 Hier am Beispiel der Niederlande 1944/45.

535 Hier die Fotografie eines zivilen Luftschutzraumes in London.

536 »Millions of people were enslaved, starved, tortured and killed in the 1 200 camps run by the Nazis across occupied Europe.«

537 Hier die Erhängung einer vermeintlichen weißrussischen Partisanin durch deutsche Kräfte.

538 »At the end of the war large-scale executions without trial and spontaneous outbursts of violence, often against collaborators, were common«, hier am Beispiel eines Massengrabs mit Opfern der »Yugoslav Army«.

schauenden Polin, die ein DP-Lager verlässt sowie einem Teddybären aus dem Besitz eines lettischen Mädchens, das mehrere DP-Lager durchlief.

Der gesamte Ausstellungsbereich endet mit zwei sich widersprechenden Zitaten, die sich auf den Umgang mit der Kriegsvergangenheit beziehen. Der erste Gedanke ist von Winston Churchill von 1946: »There must be [...] a blessed act of oblivion. We must all turn our backs upon the horrors of the past. We must look to the future.« Dem gegenüber steht eine Aussage von Elie Wiesel von 1986: »... if anything can, it is memory that will save humanity. For me, hope without memory is like memory without hope.«

Diesen dunklen, verstörend wirkenden Bereich verlässt der Besucher und befindet sich wieder im lichtdurchfluteten Innenbereich des Gebäudes, wo der Ausstellungsteil »Rebuilding a Divided Continent« beginnt. In einer langgezogenen, leicht konkaven Vitrine werden vor dem Hintergrund einer vollständig zerstörten Stadt das politische Kriegsende sowie Not und Hilfe dargestellt. Die internationalen Konsequenzen des Krieges für Europa diskutiert der einleitende Text:

»[...] The Soviet Union's decisive participation in the war against Nazi Germany led to its emergence as a new world power. Pre-war Europe lost its former dominance to the new superpowers. The Allied leaders met at Yalta in the Crimea and Potsdam in Germany to discuss Europe's future. The outcome of these meetings had long-term consequences for Eastern Europe and resulted in Soviet control of half the continent.«

In dieser Vitrine findet sich an erster Stelle die ikonische Fotografie des Potsdamer Abkommens und abermals eine Karikatur von Stalin, Truman und Churchill, in der diese eine neue Europakarte zusammenpuzzeln (»Trouble with some of the pieces«). In der Objektbeschreibung heißt es »Borders were redrawn and whole population groups were moved by force. The Western Allies accepted the westward shift of Polish borders and the Soviet Union's control of the Baltic states. Other border changes were made in Italy, Bulgaria, Romania, Hungary and Czechoslovakia. Germany and Austria were divided into occupation zones«. Daneben befinden sich das vierseitige Titelblatt des »Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland« sowie eine Schreibhilfe, die während der Potsdamer Konferenz genutzt wurde und in deren Begleittext auf das Auseinandergehen der alliierten Kriegscoalition eingegangen wird:

»Although the Allied leaders reached common agreement on decisions with long-term consequences for Europe at Yalta and Potsdam, their relations had deteriorated significantly by the time of the Potsdam Conference. They disagreed especially about the right of Eastern European countries to hold free elections, and concessions were granted to the Soviet Union, allowing it to assert its sphere of influence.«

Leicht mittig sind historische Fahnen der vier Siegermächte positioniert, daneben sind Care-Pakete, Rationierungskarten, eine in eine Flasche umgewandelte Gasmaske, improvisiert hergestellte (Kriegs-)Spielzeuge und eine Kaffeemühle sowie ein Fragment des zerstörten Warschauer Krasiński-Palastes ausgestellt.

Im nächsten Ausstellungsbereich sind an einem langen Halbrondell zwei große Europakarten mit vorgelagerten Vitrinen zu sehen. Auf der ersten ist das geteilte Europa mit historischen Parteimitgliedsausweisen aus verschiedenen Ländern dargestellt,

stellvertretend für die politische Teilung des Kontinents sowie die westeuropäische Parteienentwicklung. Im Einführungstext erfährt der Besucher unter anderem:

»Countries across Europe faced the immense task of rebuilding their political structures at the end of the war, sometimes within new borders decided on by the Allies. [...]«

Zur zweiten Karte der Migration und Zwangsmigration am Ende des Krieges heißt es:

»An estimated 20 million refugees and displaced persons were on the move across Europe in 1945 as a result of flight or mass expulsion. The Allied leadership believed that forced expulsions were the only way to ensure a peaceful post-war continent. Almost all areas of Central, Eastern and South-Eastern Europe were affected by mass movements and resettlements.«

Auf der großen Übersichtskarte Europas sind die Migrationsbewegungen angegeben und je nach Größenordnung die Pfeile und Kreise dicker oder dünner gefasst. Neben der »Verschiebung« der Deutschen aus den verschiedenen osteuropäischen Staaten werden die Deportationen in die Sowjetunion, Fluchtbewegungen aus dem Baltikum, die Zwangsaussiedlung der Polen aus den *kresy* sowie die Ansiedlung der Polen in den ehemaligen deutschen Ostprovinzen grafisch dargestellt. Die Nachkriegsmigrationen in der Tschechoslowakei werden ebenso visualisiert, inklusive der etwa 1,9 Millionen Umsiedler in die ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete sowie die Ausweisung der Ungarn. Die Karte zeigt auch die jugoslawischen Migrationsbewegungen, darunter die Zwangsaussiedlung der Italiener aus Istrien sowie die griechischen Bürgerkriegsflüchtlinge.

In der Vitrine vor den Karten ist ein großes Plakat des Kindersuchdienstes des Roten Kreuzes ausgestellt, daneben befinden sich ein »N«-Aufnäher sowie eine »Němec«-Armbinde – beides Originale aus der Tschechoslowakei. Neben diesen sind ein Schlüsselbund sowie ein polnischer Ausweisungsbefehl für die deutsche Bevölkerung vom Juni 1945 mit einer detaillierten Planung sowie konkreten Anweisungen zu sehen. Ein weiteres Exponat ist ein Inventarverzeichnis [*Seznam inventáře*], in dem die Wohnungseinrichtung der aus der Tschechoslowakei auszuweisenden Familie Stowasser aufgelistet ist. Ebenso ist der Brief eines Ungarn ausgestellt, der aus der ČSR ausgewiesen wurde und der die erlittenen Verluste beschreibt. Neben diesem befindet sich ein Dokument, das die »Reslowakisierung« eines Ungarn und das damit verbundene Recht auf den Verbleib in der Heimat darstellt. Weitere Schriftstücke sind das Gedicht eines Ungarn über die Vertreibung sowie der Lagerausweis einer Person, die die Reslowakisierung verweigert hat. Im Begleittext zu den Němec-Identifizierungstextilien heißt es in Hinblick auf den ethnisch homogenen Nationalstaat:

»Populations were identified and expelled on the basis of their ethnicity. The aim was to create a Europe of nation states that were more ethnically similar than ever before. Many of those expelled were only given a few minutes to pack. Some were allowed to remain under forced assimilation policies.«

Der Exponatreihe schließt sich unmittelbar die Darstellung der juristischen Verfolgung der NS-Verbrecher, Faschisten und Kollaborateure an. Diese wird als historisch einma-

lig vorgestellt und die umfassende Weiterentwicklung der Menschenrechte im internationalen Recht mit der an erster Stelle kommenden UN Menschenrechtsdeklaration als deren unmittelbare Auswirkung betrachtet.

Nach dem Verlassen dieses Bereichs betritt der Besucher den Ausstellungsabschnitt zum Kalten Krieg, der in Form eines längeren Weges verläuft. Zur Linken werden die Entwicklung der USA und des westlichen Bündnisses anhand von Propaganda, Waffentechnik, Wirtschaftssystem (»Coca Cola«) und ikonischen Filmaufnahmen gezeigt, auf der rechten Seite, gewissermaßen gespiegelt, werden die Sowjetunion und der kommunistisch beherrschte Weltteil präsentiert. In der Mitte dieser Raumkonstellation befindet sich eine Eingangsstele mit einer französischen Graphik, welche die »les états.unis. d'EUROPE« in Form eines Mannes zeigt, der sich zwischen den beiden Machtblöcken selbstbewusst Raum verschafft. Dieser folgen verschiedene blau getönte, mit dem europäischen Sternenkranz sowie Jahreszahlen der europäischen Integration versehene Stelen, die den Besucher von nun an bis zum letzten Teil der Ausstellung begleiten. In diesem Bereich werden Themen wie Dekolonisation, Militärpakte und wechselseitige Propaganda diskutiert sowie in jeweils fünf westlichen und fünf östlichen »Hotspots« des Kalten Krieges gezeigt, von denen einer der Prager Frühling ist. Die europäische Integrationsgeschichte wird schrittweise durch die auf den Mittelstelen dargestellten entscheidenden Konferenzen und Verträge erzählt.

Nach Verlassen dieses Raumes steht der Besucher einer auffälligen Inszenierung gegenüber, in der in Form bühnenbildnerisch gefasster Architektur- und Werkzeugformen die »Architekten Europas« vorgestellt werden. So befinden sich in dieser Installation Büsten von Adenauer oder Schuman, aber auch mit diesen Personen assoziierte Gegenstände.

Im folgenden Ausstellungselement ist der Besucher eingeladen, sich auf typische 1950er-Jahre-Cocktailsessel zu setzen und der berühmten »Küchen-Diskussion« von Richard Nixon und Nikita Chruschtschow auf einem scheinbar alten Fernsehgerät zu folgen. Mit diesem Element beginnt das Ausstellungskapitel »Creating Social Security«, in dem der unterschiedliche Aufbau des Wohlfahrtsstaates ebenso wie die als moralisch fragwürdig problematisierte Integration der Diktaturen Portugals und Spaniens in die westliche Verteidigungsallianz, der griechische Bürgerkrieg, die österreichische und finnische Neutralität sowie die schwedische Friedenspolitik andiskutiert werden.

Etwas abseits liegend und für sich stehend, folgt der der Erinnerung an die Shoah gewidmete Ausstellungsraum. Auf der linken Seite befinden sich hier Zitate dreier deutscher und österreichischer Politiker, die sich dem Erbe des Nationalsozialismus früh kritisch stellten (Konrad Adenauer, Walter Ulbricht, Franz Vranitzky) und denen drei Zitate des polnischen Präsidenten Aleksander Kwaśniewski, des französischen Präsidenten Jacques Chirac und des ukrainischen Präsidenten Wiktor Juschtschenko gegenübergestellt sind. Kwaśniewski bittet im Namen des polnischen Volkes um Vergebung für die Verbrechen, die in Jedwabne geschahen, Chirac bedauert und verurteilt französische Beteiligungen am Holocaust und der ukrainische Präsident zieht Parallelen zwischen dem Schicksal der Juden und dem des ukrainischen Volkes, welches unter dem stalinistischen Terror und Hungersnöten sowie ebenso unter einer Negierung seiner Kultur und Sprache habe leiden müssen.

Im Einführungstext wird das lange Verdrängen der Shoah durch die europäischen Gesellschaften hervorgehoben, das auch durch den Kalten Krieg befördert wurde. Positiv erscheinen hier die vergleichsweise frühe deutsche justizielle Aufarbeitung und die Entwicklung einer selbstkritischen Erinnerungskultur. Spätestens nach Ende des Kalten Krieges ließen die Erinnerung und Anerkennung als exzessionelles Menschheitsverbrechen die Shoah zu einem »core of discussions about a European memory« werden. Unterhalb der Zitate werden jeweils die verschiedenen Aufarbeitungskulturen vorgestellt, unter denen sich als ein Ausstellungsgegenstand das 2001 erschienene Buch von Jan T. Gross über das Jedwabne-Pogrom befindet, zu dem es heißt: »It was not until 60 years later that heated debate about the Polish role as wartime victims or perpetrators of violence was sparked by books such as ›Neighbours [...]› by Jan T. Gross, published in 2001.«

An der Raumwand zwischen den beiden Vitrinen hängt der Mantel eines Holocaustüberlebenden, in den sein Sohn, ein Künstler, Bilder und Erinnerungen der Kriegserfahrungen des Vaters eingestickt hat und der so zu einem Symbol wird: »The now faded and weather worn garment evokes a sense of the need to protect and preserve the memories of Shoah survivors – never allowing them simply to fade into oblivion.« Neben diesem Mantel ist ein Zitat von Tony Judt zu lesen, das die Zentralität und Bedeutung der Holocaustinnerung unterstreicht: »The recovered memory of Europe's dead Jews has become the very definition and guarantee of the continent's restored humanity.«

Nach dem Verlassen dieses dunkel gehaltenen Raumes befindet sich der Besucher erneut in dem Ausstellungsteil, der die sich entwickelnde Wohlstandsgesellschaft zeigt und mit warmen Farben und freundlicher Beleuchtung eine Wohnzimmeratmosphäre herstellt, in dessen Mitte man sich an einen Tisch setzen kann. Die moderne Konsumgesellschaft des Wohlfahrtsstaates wird hier bunt und umfassend gezeigt: Urbanisierung, sozialer Wohnungsbau, moderne Möblierung, Ausstattung mit Küchengeräten und anderen Hilfen im Haushalt, die Expansion von Gesundheits- und Bildungswesen, Urlaub, Freizeit. Ein Bild europäischer Vielfalt ebenso wie die Darstellung der unterschiedlichen Bildungssysteme liefert eine Wand mit Schulklassenfotografien aus ganz Europa, für die alle zugehörigen Informationen einzeln auf dem Tablet abgerufen werden können.<sup>539</sup> Der Ausstellungsbereich wird flankiert durch die schon bekannten Europastelen, die die weitere Entwicklung und Erweiterung um neue Mitgliedsstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und den besonderen Status der deutsch-französischen Versöhnung als Motor dieser Entwicklung darstellen.

Der Präsentation dieser vermeintlichen Überflussgesellschaft und der einer positiven Zukunft entgegengehenden politischen Gemeinschaft folgen in der Ausstellung mit der Ölkrise von 1973 die »Shattering Certainties (1970s – today)«. Auch dieser Teil wird wieder von Licht- und Schattenseiten gefasst: Der Deindustrialisierung, verbunden mit einer neuen sozialen Frage, werden positive Entwicklungen wie das Ende der Diktaturen in Griechenland, Portugal und Spanien und schließlich der Zusammenbruch des Ostblocks gegenübergestellt: »Riven by structural problems, communist countries entered a period of decline, and in 1989, the bicentenary of the French revolution, these regimes are brought crashing down through mostly peaceful revolutions.« Ausrangierte

539 Vgl. Krankenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 129.

Kohleloren, Fotografien von stillgelegten Industrieanlagen, Streiks ebenso wie die politischen Auseinandersetzungen um die »Gastarbeiter« werden ebenso wie die heftigen Arbeitskämpfe im Großbritannien Margaret Thatchers gezeigt. Diesen Entwicklungen folgt die Diskussion der fortschreitenden Demokratisierung der westeuropäischen Gesellschaften mit Frauen-, Umwelt- und Friedensbewegungen sowie der schon erwähnten friedlichen Demokratisierung der verbliebenen südeuropäischen Diktaturen. Vier weitere Europastelen befinden sich in diesem Bereich, die die europäische Integration von 1975 bis 1986 dokumentieren.

Der folgende Teil ist »Communism under Pressure« gewidmet:

»The contradictions between communist propaganda and the realities of people's daily lives became increasingly obvious in the 1970s and 1980s. Economic stagnation replaced former rapid growth, and debt crippled countries. Communist regimes boasted about their social justice standards. However, in some countries people were short of food and other basic commodities and in others supposedly ideal societies felt obliged to prevent their own citizens from trying to escape. Surveillance of private life and censorship of the press, arts and culture were all-embracing.«

Dieser Bereich dokumentiert sozialistische Aufmärsche ebenso wie politische und künstlerische Oppositionsbewegungen, fortschreitende Repression und ökonomischen Verfall, wobei letzterer in Form einer leeren, nur mit sozialistischen Orden und Auszeichnungen gefüllten Ladentheke dargestellt ist. Die Solidarność-Bewegung in Polen wird ob ihrer Dimension als Massenbewegung als Ausnahmeerscheinung in der zumeist von kleineren Gruppen getragenen Opposition im Ostblock betrachtet. Eine Wand mit historischen Videoaufnahmen zeigt die verschiedenen ikonischen Bilder zum Ende des Kommunismus in den mittel- und osteuropäischen Ländern, darunter den ›Runden Tisch‹ in Polen. Eine große Vitrine, die zugleich eine eingerrissene Mauer darstellt, zeigt die friedliche Revolution symbolisierende Exponate, darunter die Rede-Notizen von Günter Schabowski, die zum vorzeitigen Fall der Mauer führten. Als Beispiel für den blutigen Rückzug einer kommunistischen Diktatur ist der von Projektilen durchlöcherte Pullover eines während einer Demonstration von Sicherheitskräften erschossenen 17-Jährigen Rumänen zu sehen. Der Bereich endet mit einem stark vergrößerten Cover des Time-Magazins an der Wand, auf dem sich eine Fotografie von George Bush sen. und Michail Gorbatschow mit dem Titel »Building a new World« befindet.

Nun schließt sich ein großer Ausstellungsbereich zur europäischen Integration nach 1989 an. Der Einführungstext diskutiert die Herausforderungen der Integration der neuen Mitgliedsstaaten sowie die der Finanz- und Eurokrise nach 2008, die Probleme und Mängel der europäischen Integration aufzeigen und es wird festgestellt: »They are tests of European solidarity«. In diesem Bereich befinden sich auch umfassende Erklärtafeln zur Struktur und weiteren Themen der Europäischen Union.

Das Ausstellungselement »Re-Mapping Europe« behandelt auch die negativen Seiten der 1990er-Jahre. Im Einführungstext geht es um neuen Nationalismus und die ethnischen Säuberungen dieser Zeit:

»The end of the Cold War didn't mean that all of Europe suddenly enjoyed peace and reconciliation. Many regions were still in turmoil. The former Yugoslavia, for example, descended into war in 1991 due to the aggressive nationalism of Serbia under President Milosevic and the moves by Slovenia and Croatia to achieve greater autonomy and, eventually, independence. Slovenian and Croatian declarations of independence led to armed conflict, which then spread to Bosnia and Herzegovina, where ethnic groups clashed. Genocide and ethnic cleansing became horrific trademarks of a war that ended in 1995 with the Dayton Peace Accords. Serbia's President Milosevic and military leadership would use ethnic cleansing again in Kosovo.«

Eine ganze Vitrine mit Fotografien, Karten und Exponaten ist den Balkankriegen vorbehalten, eine weitere Vitrine widmet sich der deutschen Wiedervereinigung, hierzu formulierten Ängsten aus dem Ausland und dem Abzug der alliierten Streitkräfte aus Deutschland.

Eine große Videoinstallation an der Wand präsentiert verschiedene Filmaufnahmen von Demonstrationen und Krawallen zusammen mit einer Europakarte und Europafahne und klassifiziert die Epoche als unruhige Zeit. Der folgende Bereich zeigt die weitere europäische Integration auf: mit dem Vertrag von Maastricht (1992), der Einführung des Euro, den Aufnahmeprozessen der neuen EU-Mitgliedsstaaten, der Freizügigkeit, dem Erasmus-Programm oder der EU-Förderung regionaler und sprachlicher Diversität, aber auch die Widerstände gegen die EU generell oder gegen die EU-Fiskalpolitik im Besonderen. In der Mitte des Raumes befinden sich als Installation 80.000 Seiten EU-Gesetzestexte, die für die Europäisierung und intensivierte Konvergenz der Mitgliedsstaaten, aber auch die EU-Bürokratie stehen. Eine Tischvitrine diskutiert mit einer »Frontex«-Armbinde, einer Schwimmweste, der Fotografie eines Flüchtlingsbootes und einem aus dem Mittelmeer geborgenen Kinderschuh sowie einem kurzen Film die Fluchtbewegungen nach Europa.

Im letzten Abschnitt auf dieser fünften Etage befindet sich der kleine Bereich »Shared and divided Memory«. Im Einführungstext auf dem Tablet ist zu lesen:

»Much has changed in Europe over the past 25 years since the eclipse of Communism. Archives and files, once locked away, have been opened up to reveal the experiences and memories of people which had been repressed. This resulted in a ground-breaking change in the interpretation of history. Public monuments, memorials, street names, museums, even school books have and continue to be contested sites in the process of remembering or forgetting. The question of ›What is European memory?‹ takes on new relevance.«

Über einer Collage mit dem Titel »The victims from Khatyn and the victims from Katyń« von Yuri Leiderman, welches die sowjetischen Massaker an den Polen in Katyń mit einem deutschen Massaker in dem weißrussischen Dorf Khatyn parallelisiert, steht ein Zitat von Jorge Semprún aus dem Jahr 2005, in dem dieser eine europäische Erinnerungsgemeinschaft als Ziel ausgibt:

»Eine der wirksamsten Möglichkeiten, der Zukunft eines vereinten Europas [...] einen Weg zu bahnen, besteht darin, [...] unser Gedächtnis, unsere bislang getrennten Erinnerungen zu einen.«<sup>540</sup>

Die diesem Themenbereich zugeordneten Vitrinen und Exponate zeigen auf der einen Seite eine ironisierende ›Ostalgie‹ anhand von mit Hammer und Sichel versehenen Tragetaschen und wieder aufgelegtem DDR-Parfum, aber auch einem Europastern, der sich aus den Symbolen der verschiedenen Weltreligionen zusammensetzt. Auf der anderen Seite werden anhand von Fotografien alte, zerstörte oder veränderte und neue Denkmäler in Osteuropa als Symbole für das Erbe des Staatssozialismus sowie mit entsprechenden Akten oder Aktenklumpen die Aufarbeitung der kommunistischen Geheimdienste präsentiert.

Zum Abschluss des Ausstellungsverlaufes begibt sich der Besucher nun in die sechste Etage und damit zum letzten Oberthema »Accolades and Criticism«. Von hier aus bietet sich nochmals ein beeindruckender Blick auf das die Ausstellung durchziehende Spruchband. In diesem lichten Ausstellungsbereich unter dem Dach werden unter anderem der an die Europäische Union verliehene Friedensnobelpreis und verschiedene, anlässlich dieses Ereignisses gesammelte Memorabilien ausgestellt. Mit dem dialektischen Charakter der Ausstellung auch weiterhin einhergehend, befinden sich auf der anderen Seite der Vitrine Protesttransparente gegen die EU-Fiskalpolitik, die bei der Verleihung des Nobelpreises von Demonstranten gezeigt wurden, ebenso wie ein T-Shirt der »Vote Leave«-Kampagne im Vorfeld des britischen Referendums über den Verbleib in der Europäischen Union; auch ein Wahlzettel und Objekte der »Remain«-Kampagne werden ausgestellt. Eine weitere Vitrine ist dem Thema »Work in Progress« gewidmet. Der Begleittext richtet einmal mehr eine Reihe von Fragen an den Besucher:

»Europe faces uncertain times due to problems both within the European Union and at its borders. Will the countries of the European Union grow closer together or, on the contrary, will the nation state restore lost power again? Can the European Union enlarge further? Are the borders fixed and final, or will they continue to change? [...]«

In einem großen hölzernen Sitzkreis kann der Besucher nach dem langen Ausstellungsbesuch ausruhen und über sich eine Videoinstallation bewundern, die sich künstlerisch mit Fragen des »Facing the Future« auseinandersetzt. Weitere Mitmachelemente waren zum Zeitpunkt der Visite des Autors noch nicht oder nur eingeschränkt nutzbar.

Ebenso waren die Ausstellungsbereiche »Europe as seen from abroad« und »Brussels: A Changing Capital« zum Zeitpunkt der Begehung leider noch nicht fertiggestellt. Beim ersten Element soll laut Website ein von außen gerichteter Blick auf Europa anhand außereuropäischer Objekte und Kunstwerke aus verschiedenen Epochen, die sich mit Europa oder der Präsenz von Europäern auseinandersetzen, ermöglicht werden. Der Ausstellungsteil zu Brüssel soll schließlich die Stadt als Hauptstadt Europas vorstellen. Eine Filminstallation, die Brüssel im Wandel der Zeit zeigt, war schon zu sehen.<sup>541</sup>

<sup>540</sup> Auslassungen im Original.

<sup>541</sup> <https://historia-europa.ep.eu/en/permanent-exhibition/accolades-and-criticism> (letzter Zugriff: 26.04.2018). Der Film steht möglicherweise sinnbildlich für den Wandel der europäischen Stadt.

Diese letzten Ausstellungselemente laden zur kritischen Reflexion ein, bieten dem Besucher eine Möglichkeit der Entspannung, aber auch eine Wiederverortung in der Gegenwart des heutigen Brüssel. Mit diesen Eindrücken versehen, kann er nun wieder das Treppenhaus hinabsteigen, damit noch einmal die gesamte Ausstellung an sich vorüberziehen lassen und sich im ersten Obergeschoss die Wechselausstellung ansehen.

### 7.3.5 Ausstellungsanalyse

Die Dauerausstellung des Hauses der Europäischen Geschichte erzählt auf Basis eines offenen und wechselhaften Europabegriffes und -verständnisses eine Geschichte Europas nach der Französischen Revolution. Ergänzt wird diese durch einige wenige, historisch weiter zurückreichende Elemente. Auch wenn der Nationalstaat stets ein wichtiger Referenzpunkt ist, gelingt es, historische Entwicklungen auf einer gesamt-europäischen Ebene zu diskutieren und eine bloß parallelisierende Erzählung verschiedener Nationalgeschichten zu vermeiden. Flucht und Vertreibung der Deutschen und weitere Zwangsmigrationen erscheinen wiederholt in der Ausstellung, sind jedoch nur mit Abstrichen in die Erzählung des Hauses integriert.

Auf eine Festgeschichte Europas wird verzichtet, vermeintliche europäische Triumphe wie die lange Überlegenheit im 19. Jahrhundert, das Ende des Nationalsozialismus 1945 oder der Fall der kommunistischen Diktaturen in Mittel- und Osteuropa 1989 kontextualisieren beziehungsweise relativieren die Ausstellungsmacher stets mit positiven wie negativen Aspekten. Diese Dialektik zieht sich ziemlich konsequent durch die gesamte Ausstellung, sei es beim wissenschaftlichen Fortschritt des 19. Jahrhunderts, der zugleich zu den europäischen Rassentheorien führte, oder bei der Entstehung des modernen Nationalstaates, der einerseits zumeist mit einer Demokratisierung einherging, dem andererseits aber ebenso ein exkludierendes Element innewohnt. Die institutionelle europäische Integrationsgeschichte nach 1945 wird als positiv, wenn auch nicht als fehlerfrei dargestellt. Proteste gegen die Ausrichtung der Europäischen Union und bestimmte Elemente ihrer Politik erhalten einen nicht übersehbaren Platz. Auf ein theologisches Narrativ verzichtet die Ausstellung und endet stattdessen mit vielen Fragen anstelle einer Vorgabe, wie ein künftiges Europa aussehen sollte.

Der überwiegend kritischen Besprechung des modernen Nationalstaates folgt schließlich auch eine negative Bewertung des Strebens der slawischen Nationen nach einem solchen, der den Ausbruch des Ersten Weltkrieges beförderte. Ebenso diskutiert die Ausstellung dieses verbreitete Streben nach ethnisch homogenen Nationalstaaten als eine der Ursachen des ›griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausches‹. Uneinheitlich bleibt sie bei der Frage nach der Grundlage der Vertreibungen am Ende des Zweiten Weltkrieges: In den meisten Texten und mit den meisten Exponaten wird die Verantwortung der Alliierten unterstrichen, die diese als vermeintliche Bedingung für einen nachhaltigen Frieden durchsetzten, sowie als ein weiterer Grund die sowjetische Westexpansion. Nur punktuell wird an dieser Stelle implizit auch das Streben der osteuropäischen Staaten und Gesellschaften nach ethnischer Homogenität thematisiert.

Ethnischer Nationalismus erscheint nach der Überlagerung durch den Kalten Krieg erst wieder in Form von neuen Spannungen der 1990er Jahre bis hin zu den ethnischen

Säuberungen und versuchten Genoziden auf dem Balkan. Zu den abschließenden Fragen der Ausstellung gehört schließlich auch, ob Nationalismus und Nationalstaat in Europa wieder eine zunehmende Bedeutung erhalten werden.

Insgesamt ist die Ausstellung von einem ansprechenden Wechselspiel aus geschickter Inszenierung, punktueller Szenografie und einem Erzählen der Geschichte über gut ausgewählte Objekte geprägt. Dies gelingt auch oder vielleicht besonders deshalb, weil die Objekte zumeist ohne jegliche Beschriftung ausgestellt und Erläuterungen ansonsten nur auf dem Tablet zu finden sind. Der Besucher kann zunächst die Objekte erkunden und zu den ihn interessierenden den Text nachlesen. Negativ gesehen kann er sich auch ohne Lektüre nur mit dem Tablet durch das Haus bewegen und sich die Geschichte vorlesen lassen. Insgesamt liegt hier ein klarer Fokus auf Einzelobjekten, die gegebenenfalls in einer Reihung das im jeweiligen Ausstellungsteil gerade diskutierte historische Phänomen anhand verschiedener Länder mit möglicherweise unterschiedlichen Nuancen darstellen, womit die Objekte auch Element der multiperspektivischen Ausrichtung der Dauerausstellung sind. Mehrfach, so zum Beispiel bei der großen Vitrine im Bereich des Zweiten Weltkrieges, begegnet dem Besucher jedoch eine sehr starke Drängung der Objekte, die schnell überfordernd sein kann, zumal man einige Zeit darauf verwenden muss, die passende Beschreibung zum jeweiligen Exponat auf dem Tablet zu finden.

Die Inszenierung der Ausstellung unterstreicht das Narrativ des jeweiligen Bereiches, ohne die Exponate in den Hintergrund treten zu lassen. Verwendet werden alle Mittel der modernen Museumsgestaltungskunst, darunter der differenzierende Einsatz von Beleuchtung und wechselnden Hintergründen sowie zumeist unterschiedlich gestaltete Vitrinen, die den Charakter des jeweiligen Ausstellungsteiles aufgreifen. Attraktiv sind die multimedialen Elemente, mit denen die Inszenierung insgesamt sehr abwechslungsreich und ansprechend geworden ist. Demgegenüber ist der Bereich zur Zwangsmigration am Ende des Krieges nur mit Kartenmaterial und einer simplen Objektvitrine sowohl ausstellungsgestalterisch als auch inhaltlich konventionell gehalten. Die Wegführung durch die Ausstellung ist punktuell nicht immer klar: Gerade bei den eher forenartigen Elementen, die zur freien Begehung einladen, gerät der Besucher leicht in Konflikt mit der chronologischen Führung des Tablets.

Die Ausstellungstexte sind auf hohem Niveau informativ, knapp und neutral gehalten; die über die Kopfhörer vorgetragenen Texte, die entweder identisch mit den im Tablet lesbaren oder leicht angepasst sind, stellen dem Besucher zudem immer wieder – nicht nur rhetorische – Fragen, die einen das Gesehene unmittelbar reflektieren lassen. Das Bemühen um eine zurückhaltende Sprache führt nur punktuell zu einer Weichzeichnung, beispielsweise bei der Darstellung des Kommunismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Aussagen von Zeitzeugen in Form von Medienstationen werden kaum eingesetzt, so auch nicht in den für die vorliegende Arbeit relevanten Ausstellungsteilen. Eine der Ausnahmen ist ein Beispiel aus der unmittelbaren Gegenwart, bei der ein afrikanischer Flüchtling über seinen Weg über das Mittelmeer spricht. Das weiter oben diskutierte ambitionierte Besucherbild des Museumsteams wird in Teilen umgesetzt, wobei sich dem Besucher ein durchaus starkes Narrativ präsentiert, das durch das häufige Hinterfragen aber ein Stück weit relativiert wird. So kann das HEH daher mit Einschränkung

als ein Museum gelten, das dem Besucher immer wieder auf Augenhöhe zu begegnen und zur eigenen Meinung und Positionierung anzuregen versucht, ohne dass dieser dadurch überfordert würde. Dennoch wird darauf verzichtet, die grundsätzlich positive Haltung der Ausstellungsmacher zur europäischen Integration am Anfang der Ausstellung transparent zu machen und zur Diskussion zu stellen. Trotz der vielen an den Besucher gerichteten Fragen wird schließlich nicht deutlich, »wer spricht«, es bleibt der Eindruck eines freundlichen, wenn auch nicht allwissenden, vermeintlich neutralen Erzählers. Auch Forschungskontroversen werden, anders als angekündigt und soweit der Autor das überblicken konnte, nicht als solche herausgestellt. Letzteres wird aber dadurch etwas relativiert, dass sich mehrere Ausstellungsteile mit Erinnerungsgeschichte und -konflikten befassen.

Flucht und Vertreibung der Deutschen begegnen uns an zwei Punkten der Ausstellung direkt: Zunächst finden sich im Ausstellungsbereich, in dem Schicksale des Kriegsendes vorgestellt werden, zwei Exponate des Vertreibungsgeschehens, deren Platzierung als herausgehoben bewertet werden kann. Zweitens finden sich Flucht und Vertreibung in dem eigens den Zwangsmigrationen am Ende des Krieges gewidmeten Bereich. Auf der dort befindlichen großen Karte, die diese geographisch und quantitativ zu verorten versucht, werden zum einen die verschiedenen Zwangsmigrationen am Ende des Krieges gezeigt, zum anderen die unterschiedlichen Herkunftsgebiete der deutschen Vertriebenen. Damit wird sowohl die räumliche als auch die zahlenmäßig besondere Dimension deutlich. Die diesen Bereich flankierenden Exponate repräsentieren nur die Entfernung der Deutschen und Ungarn aus der ČSR. Die Zwangsaussiedlungen der Polen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten und die Ansiedlung von Polen und Tschechen in den ehemaligen deutschen Gebieten ebenso wie andere Zwangsmigrationen werden auf der Karte nur mit den entsprechenden Pfeilen thematisiert. Auch wenn diese Bewegungen schon vor dem Kriegsende begannen, sind sie Teil des Ausstellungsbereiches der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Damit folgt die Ausstellung eher einem konventionellen und deutschen Geschichtsbild der Vertreibungen, das diese primär oder ausschließlich in den Kontext des Kriegsendes und der alliierten Nachkriegsplanungen stellt. Eine Verbindung zu den dargestellten Vergeltungsaktionen in Europa gegen vormalige Kollaborateure und NS-Verbrecher mit einem »Rachemotiv« wird nicht bewusst gezogen. Vielmehr erscheinen die Vertreibungen als fragwürdige Idee der Alliierten zur nachhaltigen Konfliktlösung, als Folge stalinistischer Expansionsbestrebungen, aber auch als Wunsch der osteuropäischen Gesellschaften und Regierungen nach ethnisch homogenen Nationalstaaten. Eine Verbindung mit dem Phänomen staatlicher Massenzwangsmigrationen wird ebenso wie bei anderen in der Ausstellung aufgezeigten Vertreibungen nicht hergestellt, auch wenn mit der Thematisierung des »griechisch-türkischen Bevölkerungsaustausches« sowie der Balkankriege in den 1990er Jahren der Bogen eines »Jahrhunderts der Vertreibungen« angedeutet wird. Eine lange Linie zieht die Ausstellung nur indirekt, indem sie das dem Nationalstaat innewohnende exklusive Element darstellt.

Der Tatsache des Zusammenlebens verschiedener ethnischer und konfessioneller Gruppen, vor allem in den Vielvölkerreichen des 19. Jahrhunderts, wird erstaunlich wenig Raum gegeben, weder wird eine Idealisierung vorgenommen noch eine etwaige

Vorbildfunktion aufgezeigt. Dies lässt sich vermutlich auch mit dem Vermeiden einer ethnischen Geschichte Europas oder eines ›Europas der Völker‹ erklären: Für die Ausstellung existieren in erster Linie Bürger, (National-)Staaten und die Europäische Union. Die Frage deutscher Minderheiten in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg spielt nach Einschätzung des Verfassers ebenso wenig eine Rolle wie die anderer nationaler Minderheiten, mit Ausnahme der im späteren Verlauf der Ausstellung folgenden knappen Thematisierung der Förderung von sprachlichen und regionalen Minderheiten durch die Europäische Union.

Es fällt schwer, der Ausstellung ein zentrales Narrativ zuzuschreiben. Der Besucher bewegt sich gemeinsam mit dem Erzähler ein wenig erkundend und fragend durch die Ausstellung. Flucht und Vertreibung der Deutschen sind in der Betrachtung sowohl Teil des grauenhaften Krieges und Kriegsendes als auch der für Mittel- und Osteuropa fatalen Nachkriegsordnung. Eine etwaige Notwendigkeit oder Zwangsläufigkeit der Vertreibungen wird nicht diskutiert, sondern durch den kritischen Charakter der Beschreibung der diesbezüglichen alliierten Nachkriegsplanungen eher in Frage gestellt. Wesentlich mehr ließe sich zu den Auslassungen sagen, die noch bei den Stimmen der Kritiker besprochen werden sollen. In Anbetracht der zwangsläufig minimalistischen Darstellung der nationalen Einzelthemen fällt es auch schwer, in seriöser Weise auf einzelne Fehlstellen hinzuweisen. Da dem Schicksal der deutschen Vertriebenen ein recht großer Platz zugewiesen wird, wäre aber eine Thematisierung des Lagerwesens – zum Beispiel im Zusammenhang mit dem sowjetischen Lagersystem und dem ›ethnischen Regime‹ der Sowjetunion – durchaus vorstellbar.

Die europäischen Zwangsmigrationen des 20. Jahrhunderts stellen die Ausstellungsmacher in keinen unmittelbaren Kontext mit den heutigen Flucht- und Migrationsbewegungen, auch wenn diese in der Ausstellung kritisch diskutiert werden. Weder Migration noch Zwangsmigration identifiziert die Ausstellung als konstitutives Merkmal Europas, obgleich sie für sich als einzelne historische Phänomene in der jeweiligen Epoche thematisiert werden.

Viele der zu Beginn diskutierten selbsterhobenen oder an die Dauerausstellung herangetragenen Ansprüche werden dort umgesetzt. Positiv hervorzuheben ist hier unbedingt der häufig fragende Charakter der Texte oder des Erzählers. Das Narrativ, das wesentlich von seinem chronologischen Ansatz getragen wird, führt gut durch die Ausstellung. Die Bewegungsfreiheit ist für den Besucher unterschiedlich gegeben: In manchen Bereichen, wie zum Beispiel dem des Zweiten Weltkrieges, ist eine enge Wegführung angelegt, in anderen, wie zum Beispiel dem Ausbau des Wohlfahrtsstaates nach dem Zweiten Weltkrieg, kann der Besucher sich wie in einem großen Wohnzimmer frei bewegen und seinen Blick je nach Interesse ausrichten. Eine Grundfrage bleibt allerdings, wie viele Besucher sich für den für einen möglichst umfassenden Besuch notwendigen mehrstündigen Aufenthalt in der Dauerausstellung entscheiden oder nicht doch bald ins ›Spazieren‹ geraten. Letzteres ist verlockend, da auch die Ausstellungsszenografie das Narrativ mitträgt und das imposante Gebäude mit dem die Ausstellung durchziehenden Schriftband zum Begehen einlädt.

Wenn man schließlich die Zielgruppe des Museums als ein an Europa und der europäischen Integration interessiertes Publikum definiert, wird dieses meines Erachtens sehr gut erreicht. Besucher, die vor allem ihre Nationalgeschichte in einem europäi-

schen Rahmen entdecken möchten, werden hingegen enttäuscht werden, da ihre Nationen nicht in jedem Themenfeld präsent sind. Zugegebenermaßen muss man allerdings konstatieren, dass die westeuropäischen Staaten der alten Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in der Gesamtschau ein weit größeres Gewicht haben als zum Beispiel die südeuropäischen oder auch die skandinavischen Staaten, ganz zu schweigen von den Staaten des Balkans. Was wohl wegen ihres Anteils an der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts wenig verwundert, ist die als einzige fast permanent präsente deutsche Geschichte – und mit ihr die Flucht und Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges.

### 7.3.6 Rezeption der Ausstellung

Die Eröffnung des Hauses der Europäischen Geschichte wurde von einer internationalen Berichterstattung begleitet, die einen zumeist informativen Charakter hatte. Politische Diskussionen fanden primär in der polnischen und in geringerem Maße auch in der britischen Presse statt. Die polnische Berichterstattung wurde in anderen Ländern mit einem unterschiedlichen Ausmaß an Verständnis rezipiert.

Wie in der Einführung beschrieben, gehörte Polen im Vorfeld der Eröffnung des HEH zu den Ländern mit der umfassendsten, aber zugleich auch kritischsten Berichterstattung über das Vorhaben, was sich nach der Eröffnung auch fortsetzte. Die staatlichen und konservativen Medien gaben zumeist die schon besprochene offizielle Kritik am Haus wieder, vor allem die von Kulturminister Gliński und polnischen Europaabgeordneten der PiS-Partei.

Die Hauptkritikpunkte, die unter anderem in verschiedenen Artikeln der *Rzeczpospolita* oder dem öffentlich-rechtlichen Fernsehsender *Telewizja Polska* (TVP) erhoben wurden, stehen direkt oder indirekt mit dem weiteren Themenfeld Flucht und Vertreibung in Zusammenhang. Die nicht nur von polnischer Seite kommende Kritik bemängelte, dass das Museum eine französisch-deutsch-linksliberale Schieflage habe, wodurch in pseudo-marxistischer Manier der Nationalstaat, das Christentum und infolgedessen auch ein Teil der positiv bewerteten polnischen Nationalgeschichte diskreditiert würden.<sup>542</sup> Schließlich sieht der Stellvertretende Direktor des *Museums des Warschauer Aufstandes*, Paweł Ukielski, die Befürchtungen, dass die EU unter anderem mit dem HEH »ähnlich wie die Sowjets als Sozialingenieure den Homo Sovieticus« eine neue »homogene Menschenmasse schaffen« wolle, als durchaus berechtigt an.<sup>543</sup>

Die Darstellung des HEH, dass der slawische Nationalismus vor dem Ersten Weltkrieg zur Destabilisierung und damit zum Fall Europas negativ beigetragen habe, trifft

542 So die Verteidigung des »christlichen Abendlandes« vor Wien 1683 und an der Weichsel 1920, das Stellen Piłsudskis in eine Reihe mit den Zwischenkriegszeit-Diktatoren, eine verharmlosende Darstellung des Kommunismus nach 1945/1953 und die vermeintliche Geringschätzung der Rolle der Solidarność/Polens zur Niederrangung des Kommunismus: »Fałszowanie historii«. TVP. 16.08.2017. Siehe auch: Platform of European Memory and Conscience; Ukielski et al.: The House of European History, 2017, S. 13.

543 Ukielski: Worauf können die Europäer stolz sein? FAZ. 06.11.2017.

in Polen auf erheblichen Widerspruch.<sup>544</sup> Noch gravierender wiegt die immer wieder geäußerte Kritik, dass deutschen Opfern des Zweiten Weltkrieges eine bedeutende Rolle zugesprochen werde. So wird unter anderem bemängelt, dass die Darstellung der Bombardierung von Städten im Zweiten Weltkrieg prominent anhand des Beispiels deutscher Städte erfolge.<sup>545</sup> Die Zwangsmigrationen am Ende des Krieges würden ausführlich mit Bildern von deutschen Vertriebenen und einer Beschreibung der weiteren Umstände präsentiert, wohingegen für die Zwangsmigration der Polen *nur* das Foto einer »jungen, elegant gekleidete(n) Frau« präsentiert werde, die lächelnd ein *displaced persons*-Lager verlässt: »Dies ist das ganze Bild des polnischen Leidens während des Zweiten Weltkrieges«.<sup>546</sup> In einem Beitrag in der *Rzeczpospolita* sieht Marek A. Cichocki die Vertriebenen im HEH als die ersten Opfer des Zweiten Weltkrieges dargestellt.<sup>547</sup> An anderer Stelle heißt es in diesem Blatt, dass gemäß der Ausstellung das zentrale Element des Zweiten Weltkrieges schließlich die Vertreibung sei – dabei aber leider nur die Vertreibung der Deutschen bemerkt werde.<sup>548</sup> Zudem komme hinzu, dass der kleine, der Erinnerungsgeschichte des Holocausts gewidmete Bereich fast ebenso groß sei wie der die deutschen Opfer präsentierende und damit eine unzulässige Parallelisierung nahelege.<sup>549</sup> In diesem Zusammenhang weist ein Autor darauf hin, dass sich durch den ausgestellten Judenstern sowie die Němec-Armbinde eine solche Analogie aufdränge.<sup>550</sup> Als eines der wenigen positiven Elemente der Ausstellung sowie als Erfolg für die osteuropäischen Länder wird die parallelisierende Darstellung von Nationalsozialismus und Stalinismus bewertet.<sup>551</sup> In einem Interview mit der *Rzeczpospolita* unterstreicht Piotr Gliński die genannten Kritikpunkte und bewertet die Ausstellung als peinlich und verfälschend,<sup>552</sup> unter anderem zeige sie nicht die »absolute Einzigartigkeit der polnischen Erfahrung des Zweiten Weltkrieges«<sup>553</sup> und für die Darstellung der Vertreibung gelte: »Dort werden Vertriebene vor allem durch deutsche Kriegsopfer gezeigt. Die Täter werden Opfer ...«.<sup>554</sup>

544 Słojewska: Dom Historii Europejskiej: Co najbardziej grozi Europie. *Rzeczpospolita*. 05.09.2017. Vgl. für eine ähnliche britische Einschätzung: Marsh: Night at the Museum. *Foreign Policy*. 12.09.2018.

545 Cywiński: Wykastrowany homo europeicus po elektrowstrząsach, czyli jak bardzo kocham unię i dlaczego. *wPolityce*. 12.11.2017.

546 »To jest całym obrazem polskich cierpień w czasie II wojny światowej« – Prof. Nowak o skandalicznej wystawie w Domu Europejskiej Historii. *wPolityce*. 17.09.2017. Diese Kritik wird auch in der *Gazeta Wyborcza* erhoben: Bielecki: Nowe muzeum historii europejskiej w Brukseli wywołuje ostre kontrowersje w Polsce. *Gazeta Wyborcza*. 24.10.2017.

547 »[...] niemieccy wypędzeni pierwszymi ofiarami II wojny światowej« – Cichocki: Europeizacja pamięci. *Rzeczpospolita*. 15.08.2017.

548 »A centralnym elementem wojny są – według autorów wystawy – wypędzenia. Są w tym, że zauważono wyłącznie wypędzenie Niemców.« Szułdrzyński: Jak przez Niemców zmieniłem zdanie o reparacjach. *Rzeczpospolita*. 08.09.2017.

549 Słojewska: Dom Historii Europejskiej: Co najbardziej grozi Europie. *Rzeczpospolita*. 05.09.2017.

550 Cywiński: Wykastrowany homo europeicus po elektrowstrząsach, czyli jak bardzo kocham unię i dlaczego. *wPolityce*. 12.11.2017.

551 Słojewska: Dom Historii Europejskiej: Co najbardziej grozi Europie. *Rzeczpospolita*. 05.09.2017.

552 »Dzieło Parlamentu Europejskiego jest zawstydzające i fałszujące historię Europy.«

553 »absolutnej wyjątkowości polskiego doświadczenia II wojny światowej.«

554 »Tam przesiedleńcy są pokazywani głównie poprzez niemieckie ofiary wojny. Sprawcy stają się ofiarami...«. Nizinkiewicz: Piotr Gliński: Lech Wałęsa to Myszka Miki wykorzystywana w walce politycznej. *Rzeczpospolita*. 05.09.2017.

Neben der unzureichenden oder vermeintlich nicht vorhandenen Darstellung des polnischen Leidens im Zweiten Weltkrieg sowie der Bemühungen der Polen, Widerstand zu leisten, zum Beispiel in Form des Warschauer Aufstandes, konstatiert die konservative polnische Kritik schließlich in der Konsequenz eine Täter-Opfer-Umkehr des Museums, die nicht hinzunehmen sei. Fast alle Kritiker aus dieser Richtung unterstellen dem Projekt schließlich einen spezifisch deutschen Charakter, der eine deutsche Geschichtspolitik zielgerichtet umsetze, was sich anhand der bemängelten Ausstellungselemente und des deutschen Gründungsimpulses durch Hans Gert Pöttering, der Unterstützung des Vorhabens durch seinen späteren Nachfolger Martin Schulz sowie der Mitwirkung des Präsidenten des Hauses der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Hans Walter Hütter, deutlich zeige.<sup>555</sup> Włodzimierz Borodziej wird mit seinem Beitrag zum Museum als Person diskreditiert, indem man ihn als Vertreter einer »deutschen Version der Geschichte« bezeichnet.<sup>556</sup> Das Mitglied des Europaparlaments Zbigniew Kuźmiu (PiS) spricht von einer konzertierten Aktion der deutschen Geschichtspolitik, gegen die sich die polnische Regierung wehren müsse:

»Dies wird ein obligatorischer Aufenthaltspunkt in Brüssel sein, im Europäischen Parlament. Diesen jungen Leuten wird ein solches Bild der Geschichte und der Deutschen für diese Angelegenheit vermittelt. Sie arbeiten in einer koordinierten Art und Weise in allen Foren, um tatsächlich ihre Rolle im Zweiten Weltkrieg zu verringern, sich nicht als Nation der Henker, sondern als eine Nation der Opfer zu zeigen, und das dauert seit Jahren an.«<sup>557</sup>

Die *Rzeczpospolita* schlägt schließlich den Bogen zum Zentrum gegen Vertreibungen. Einer »parteiübergreifenden deutsche(n) Allianz« sei es gelungen, der EU die deutsche Geschichtspolitik aufzuerlegen und nun das Zentrum in anderer Form im Haus der Europäischen Geschichte zu materialisieren: »Das Unverschämte sei, die Hauptrolle der Opfer des Zweiten Weltkrieges bei den deutschen Vertriebenen zu sehen und die Verantwortung für den Holocaust durch die Deutschen mit anderen Völkern zu teilen.« Wenn dieser deutschen Geschichtspolitik nicht auf gleiche Weise, »langfristig, entscheidend, aber ohne zu schreien und unnötige Emotionen« entgegengetreten werde, seien künftige Reparationsforderungen von deutscher Seite an Polen nicht mehr

555 Vgl. z.B. das Interview mit Mira Wszelaka, der Leiterin der polnischen *Reduta Dobrego Imienia – Polska Liga przeciw Zniesławieniom* [Polnische Liga zur Verteidigung des guten Namens und gegen Diffamierung], mit dem Sender *Telewizja Republika: Dom Historii Europejskiej to niebezpieczna, niemiecka wizja historii*. *Telewizja Republika*. 22.08.2017. Siehe ähnlich sowie für die personelle deutsche »Verwicklung« Stojewska: *Dom Historii Europejskiej: Co najbardziej grozi Europie*. *Rzeczpospolita*. 05.09.2017.

556 *Dom Historii Europejskiej to niebezpieczna, niemiecka wizja historii*. *Telewizja Republika*. 22.08.2017.

557 »To będzie obowiązkowy punkt pobytu w Brukseli, w Parlamencie Europejskim. Tym młodym ludziom będzie przekazywać się taki obraz historii i Niemcom o to chodzi. Działają w sposób skoordynowany na wszystkich forach, aby rzeczywiście pomniejszać swoją rolę w II wojnie światowej, pokazywać się nie jako naród katów, tylko raczej naród ofiar i to trwa od lat.« – »To jest historia Europy opowiadana z perspektywy Niemieck«. *TVP*. 21.08.2017.

auszuschließen: »Und niemand in der EU würde verstehen, warum wir nicht zahlen wollen.«<sup>558</sup>

Die polnische Berichterstattung über das HEH im Jahr 2017 ist nicht aus dem Kontext der weit fortgeschrittenen medialen Polarisierung des Landes herauszulösen. Diese Kritik wurde daher nicht nur in den klassischen konservativen Medien erhoben, sondern durch das staatliche Fernsehen und die regierungsmäßliche Kritik deutlich verstärkt. Aber auch Stimmen aus Polen, die dem HEH etwas Positives abgewinnen möchten, sehen grundlegende Probleme in der inhaltlichen Ausrichtung des Hauses. In der *wPolityce* heißt es zum Beispiel, dass ein positives Narrativ fehle, Dinge, die einen stolz auf Europa machen könnten. Es sei vielmehr das Gegenteil: Nicht nur bei Themen wie dem Kolonialismus stünden Fragen der Schande [*wstyd*] im Vordergrund.<sup>559</sup> Ähnlich argumentierte auch Paweł Ukielski in einem Gastbeitrag in der FAZ.<sup>560</sup> Die Autorin Katarzyna Szymańska-Borginon widerspricht den konservativen Kritikern teilweise und weist trotz einiger eigener Kritikpunkte darauf hin, dass Polen sehr wohl in der gesamten Ausstellung (positiv) vertreten sei.<sup>561</sup>

Auf dem regierungskritischen Portal *OKO.press* wird schließlich die konservative Kritik ins Lächerliche gezogen. Die konservativen Lektoren würden den Polen versichern, dass

»[...] das Museum die christlichen Wurzeln Europas entfernt, in der Dauerausstellung Johannes Paul II. nicht zu sehen sei und wir nicht viel über die Polen selbst erfahren. Wenn überhaupt, dann war Piłsudski ein Faschist und Polen war einer der Haupttäter des Holocaust. Am Ende haben wir gehört, dass gemäß der Ausstellung Kommunismus gut ist, die Widerstandsbewegung gegen die Nazis vor allem von Deutschen getragen wurde, und dass Nationen nutzlos sind und in Zukunft verschwinden sollen. Fazit? Indoktrination! Und der letzte Beweis dafür, dass die Europäische Union eine neomarxistische Schöpfung ist.«<sup>562</sup>

558 »Najbardziej skandaliczne jest ukazywanie w głównej roli ofiar drugiej wojny niemieckich wysiedlonych i dzielenie się przez Niemców odpowiedzialnością za Holokaust z innymi narodami.« [...] »długofalowo, stanowczo, ale bez pokrykiwania i niepotrzebnych emocji« [...] »I nikt w UE nie zrozumie, dlaczego nie chcemy płacić.« Haszczyński: Niemcy radzą sobie ze wszystkim. *Rzeczpospolita*. 06.09.2017.

559 In der *wPolityce* werden hier vernachlässigte Themen wie die der europäischen Philosophie, Kultur, Religion aber auch des Sozialstaates genannt – schließlich würde die Frage nicht beantwortet, warum Europa eine so hegemoniale Stellung weltweit erlangte: Skwieciński: »Dom Historii Europejskiej« wykuwa nowego Europejczyka. *wPolityce*. 05.09.2017.

560 Ukielski: Worauf können die Europäer stolz sein? FAZ. 06.11.2017.

561 Szymańska-Borginon: Dom historii czy dom ideologii? *rmf24*. 04.09.2017. Für eine ähnliche Einschätzung vgl. Kiwnik Pargana: Celowe pomijanie Polski? *wp opinie*. 15.09.2017.

562 »[...] że muzeum usuwa chrześcijańskie korzenie Europy, na wystawie stałej nie zobaczymy Jana Pawła II, a i o samych Polakach nie dowiemy się zbyt wiele. Jeżeli już, to że Piłsudski był faszystą, a Polacy jednymi z głównych sprawców Holocaustu. Na koniec usłyszeliśmy, że według wystawy komunizm jest dobry, w ruchu oporu przeciwko nazizmowi brali przede wszystkim Niemcy, a narody są do niczego i w przyszłości powinny zniknąć. Wniosek? Indoktrynacja! I ostateczny dowód na to, że Unia Europejska to twór neomarksistowski.« Szymczak: Dom Historii Europejskiej. *OKO.press*. 10.12.2017.

Der Journalist Jakub Szymczak sieht in seinem nach einer ausführlichen Begehung des Hauses entstandenen Artikel mit dem sprichwörtlichen Titel »Haus der Europäischen Geschichte. Haus der Hysterie der Polnischen Rechten«<sup>563</sup> in den Argumenten der polnischen Rechten nicht nur viele inhaltliche Fehler, sondern eine bewusste Verfälschung. Zudem weist er darauf hin, dass die historische Größe des Ausstellungsgegenstandes »Europa« nicht nur die Ausstellungsmacher zwangsläufig (über)fordere, sondern auch den Besucher ob der Dimension physisch und psychisch erschöpfe. Wenn die positive Darstellung der europäischen Integration Propaganda sei, dann könne dem wohl nicht widersprochen werden, aber: »Was ist die Einmischung der derzeitigen regierenden Mannschaft in das Museum des Zweiten Weltkriegs, wenn nicht Propaganda für die martyrologische, polnisch-zentrierte Version der Geschichte?«<sup>564</sup> Schließlich bilanziert Szymczak positiv: »In Brüssel wurde versucht, die moderne Geschichte aller EU-Nationen zu erzählen und nach dem Gemeinsamen zu suchen. Auf ziemlich erfolgreiche Weise, auch wenn Fehler nicht zu vermeiden sind.«<sup>565</sup> Auch in der *Gazeta Wyborcza* wird der Kampf der polnischen Rechten gegen die Dauerausstellung des HEH mit dem gegen das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig parallelisiert; so sieht Maciej Stasiński hier die gleichen Muster der Vorwürfe bezüglich der Geringschätzung des heroischen Beitrages Polens zur europäischen Geschichte.<sup>566</sup>

Im Juli 2018 äußerte sich die Direktorin des HEH, Constanze Itzel, in einem Interview in der polnischen Presse zur Kritik. Die bemängelten Elemente der Ausstellung verteidigte sie selbstbewusst und verwies auf das Selbstverständnis des Hauses, ein Forum für solche Diskussionen sein zu wollen. Derzeit sammle und analysiere man die vielfältigen Stimmen zur Ausstellung und plane, diese für die weitere Entwicklung zu berücksichtigen. Das sei jedoch nicht einfach, da sich viele in den Kommentaren vertretene Standpunkte gegenseitig ausschlössen.<sup>567</sup>

Die Presse in Tschechien hat die Entstehung des HEH nicht intensiv verfolgt.<sup>568</sup> Das Online-Magazin *Echo24* diskutierte im Dezember 2017 die polnische und ostmitteleuropäische Kritik sowie die gleich noch zu besprechenden Anmerkungen des tschechischen Historikers Jakub Jareš als Vertreter der Grünen Partei Tschechiens.<sup>569</sup>

Verschiedene internationale Stimmen äußerten sich kritisch über die mangelnde und in ihren Augen geringschätzige Behandlung der christlichen Religion als eine der von ihnen als zentral angesehenen Wurzeln Europas im HEH.<sup>570</sup> In der britischen Boulevardzeitung *Daily Mail* erschien im Oktober 2017 eine ausführliche Besprechung des Hauses, deren Titel bereits die Richtung vorgibt: »Why does the EU's new £47m European history museum (part funded by UK taxes) ignore Britain's great achievements

563 »Dom Historii Europejskiej. Dom Histerii Polskiej Prawicy«.

564 »Czym jest w takim razie ingerencja obecnej ekipy rządzącej w Muzeum Drugiej Wojny Światowej, jeżeli nie propagandą na rzecz martyrologicznej, polskocentrycznej wersji historii?«

565 »W Brukseli wybrano próbę opowiedzenia nowoczesnej historii wszystkich narodów unijnych, szukając tego, co wspólne. W całkiem udany sposób, choć nie wystrzegając się błędów.« Szymczak: Dom Historii Europejskiej. *OKO.press*. 10.12.2017.

566 *Europo! Ojczyzno moja. Po co Dom Historii Europejskiej?* *Gazeta Wyborcza*. 16.12.2017.

567 Dyr. Domu Historii Europejskiej reaguje na krytykę. *wPolityce*. 09.07.2018.

568 Jareš: *The House of European History*, 2017.

569 Dům evropských dějin v Bruselu vyděsil historiky. *Echo24*. 08.12.2017.

570 Huijgen: *The House of European History erases religion*, 2017.

and gloss over Germany's wartime past?« Neben der Kritik an der Missachtung des britischen Beitrages zur europäischen Geschichte bemängelt der Autor, dass im HEH zu wenig Elemente gezeigt werden, auf die Europa stolz sein könne – zum Beispiel viele technische Erfindungen oder der Tag des Sieges über den Nationalsozialismus, der nicht zelebriert werde. Mehrfach bezieht er sich auf die polnische Kritik, die er als gerechtfertigt ansieht: so die Gleichsetzung von deutschen und polnischen Opfern oder die Darstellung der verschiedenen Aufarbeitungskulturen des Holocausts, in der die Deutschen gegenüber den anderen Staaten als positives Beispiel gezeigt würden.<sup>571</sup>

In einer Replik auf die von Ukielski et al. geäußerte Kritik heißt es im Dezember 2017 in der FAZ zusammenfassend, dass von diesen Kritikern letztlich »die Darstellung einer genuin anderen europäischen Identität [gefordert wird]: christlich, nationalstaatlich, antikommunistisch«. Auch wenn das in Hinblick auf die nationale Geschichte Polens verständlich sei, könne diese Darstellung kaum umgesetzt werden: »Denn eine ›ausgewogene‹ Darstellung der europäischen Geschichte gibt es nicht. Kaum eine Opfergruppe wird sich ›gerecht‹ behandelt oder vollständig repräsentiert fühlen«; darüber hinaus hielten viele der kritisierten Punkte einer genaueren Untersuchung vor Ort nicht stand.<sup>572</sup>

Ansonsten war die Berichterstattung in Deutschland nach der Eröffnung des Hauses ganz überwiegend positiv.<sup>573</sup> Im Tagesspiegel heißt es etwas kritischer, dass Teile der Ausstellung »arg verkürzt, überinszeniert und eurozentrisch« seien und manches »unterkomplex, harmonieselig oder effekthascherisch« wirke, dennoch lohne der Besuch.<sup>574</sup> In einem längeren Artikel in der Zeit vom Mai 2018 wird die Kritik am HEH ausführlich diskutiert und in weiten Teilen zurückgewiesen. Dennoch konstatiert der Autor, dass diese in Teilen auf tatsächliche Schwächen in der Europäischen Union insgesamt und in einigen Bereichen des HEH selbst hinweise: »[...] der EU fällt es noch immer schwer, die Erfahrungen und die Befindlichkeiten ihrer östlichen Mitglieder zu integrieren.« Ein zentrales Beispiel dafür sei die »unterspielte« Darstellung von 1989 als »Meilenstein der europäischen Integration«.<sup>575</sup> Bei den deutschen Vertriebenenverbänden fand die Eröffnung des HEH bis dato noch keine Aufmerksamkeit.

Die 2011 gegründete *Platform of European Memory and Conscience*, die mittlerweile »55 Institutionen aus 19 Ländern Europas, den Vereinigten Staaten und Kanada vereint, die sich mit der Erinnerung an die totalitären Systeme befassen«, begleitete das HEH von Beginn an skeptisch. Die Plattform ist im konservativen Spektrum anzusiedeln; Gründungsmitglieder sind unter anderem das Museum des Warschauer Aufstandes und das IPN.<sup>576</sup> Im August 2017 führte sie eine Begehung des HEH durch.<sup>577</sup> In dem vierzehn-

571 Hardman: Why does the EU's new £47m European history museum (part funded by UK taxes) ignore Britain's great achievements and gloss over Germany's wartime past? *Daily Mail*. 14.10.2017.

572 Ingendaay: Ist die Geschichte Europas überhaupt darstellbar? FAZ. 02.12.2017.

573 Oehlen: Haus der Europäischen Geschichte wird in Brüssel eröffnet. *Kölner Stadt-Anzeiger*. 05.05.2017. Weingärtner: Mut zur drastischen Reduktion. *Badische Zeitung*. 08.05.2017.

574 Schröder: Erzählung eines Kontinents. *Der Tagesspiegel*. 08.05.2017.

575 Krupa: Feiert dieses Museum den Kommunismus? *Die Zeit*. 03.05.2018.

576 Dr Paweł Ukielski: Potrzebny jest międzynarodowy raport o Domu Historii Europejskiej, który wykaże szereg wypaczeń i manipulacji. *wPolityce*. 24.10.2017.

577 Ukielski: Worauf können die Europäer stolz sein? FAZ. 06.11.2017. Vgl. für die Teilnehmerliste: *Platform of European Memory and Conscience*; Ukielski et al.: The House of European History, 2017,

seitigen Papier, das unter Federführung des schon erwähnten Paweł Ukielski verfasst und am 30. Oktober 2017 veröffentlicht wurde, sind die bereits mehrfach erwähnten Kritikpunkte nochmals zusammengefasst und ergänzt. Zunächst wird die Wirkmacht des Museums als »powerful tools to shape the remembrance of people« betont, was weniger anhand kleiner Details als bezogen auf die Gesamterzählung bewertet werden müsse.<sup>578</sup> Das Papier kritisiert die »ideological Hegelian or neo-Marxist interpretation of European history«, die die Geschichte eines europäischen Fortschritts hin zum Ideal einer klassenlosen Gesellschaft erzähle. Dieses Narrativ sei dabei keineswegs eines von vielen, sondern »The House of European History's message is everything but diverse.«<sup>579</sup> Der Untergang des Kommunismus 1989 werde zudem weniger als Sieg, sondern als bei-läufiges Ereignis dargestellt, ohne dass die Gründe für den Niedergang des Kommunismus diskutiert würden.<sup>580</sup> Diese grundlegende ideologische Fehlstellung sei schließlich die Ursache für »All further mistakes, omissions, misinterpretations or even distortions of facts [...].«<sup>581</sup> Die scheinbare Abgrenzung des Kommunismus vom Stalinismus in der Dauerausstellung sei zudem eine Verharmlosung, ebenso wie die vermeintlich gleichrangige Parallelisierung des Ost-West-Konfliktes nach 1945.<sup>582</sup> Gleichermassen be-mängeln die Autoren, dass nicht nur die Shoa deutlich zu wenig Raum erhalte, sondern auch der Holodomor und der Genozid an den Sinti und Roma »completely absent« sei-en.<sup>583</sup> Insgesamt werde dem Zweiten Weltkrieg zu wenig Raum gegeben und wichtige Ereignisse wie der Warschauer Aufstand ausgelassen.<sup>584</sup> Grundsätzlich kritisieren die Autoren einen Mangel an Daten, Zahlen, Karten und Fakten in der Ausstellung, die an verschiedenen Stellen für den notwendigen Kontext sorgen könnten.<sup>585</sup> Schließlich konstatieren sie: »However, in our opinion the extent of omissions and gaps in the exhibition exceeds by far any acceptable compromise and it also influences the message of the exhibition and its narrative line.«<sup>586</sup>

Unter die Kritik fällt auch die Vorstellung bzw. aus Sicht der Autoren fragwürdige Formulierung, dass Nationalismus und slawischer Expansionismus für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verantwortlich seien: »It is hard to understand what »Slavic ex-pansionism« means and what its influence on the outbreak of WWI was.«<sup>587</sup> Sie wider-sprechen der ausschließlich negativen, westlich-überheblichen Darstellung des Natio-nalismus grundsätzlich:

»The importance of nationalism in the transition to authoritarianism or dictatorships is overrepresented. Until today, the view from the Western part of Europe includes,

---

S. 2. Siehe zur unklaren Unterstützung des Papieres, besonders durch die deutschen Mitglieder der PEMC: Krupa: Feiert dieses Museum den Kommunismus? *Die Zeit*. 03.05.2018.

578 Platform of European Memory and Conscience; Ukielski et al.: The House of European History, 2017, S. 3.

579 Ebd.

580 Ebd., S. 3, 5, 11.

581 Ebd., S. 3.

582 Ebd., S. 5, 9.

583 Ebd., S. 6.

584 Ebd., S. 8f.

585 Ebd., S. 6.

586 Ebd.

587 Ebd., S. 7.

on some occasions, certain elements of patronising. The birth and development of national states in Eastern Europe has a central place in the historical identity of many nations in Eastern Europe and that has to be taken in account.«<sup>588</sup>

In Bezug auf die Potsdamer Konferenz fällt den Beobachtern der Detailfehler auf, dass mit dieser entsprechend der Darstellung in der Ausstellung die deutschen Ostgebiete formell an Polen übergingen, was aber erst nach einer künftigen internationalen Friedenskonferenz der Fall sein sollte.<sup>589</sup> Das Papier schließt mit der Forderung nach einer Neu-Konstituierung des Museums auf breiter Basis, denn das Ergebnis der Erzählung des Hauses, das auch keine gemeinsamen Werte vermittele, sei nicht tragfähig:

»As a result, visitors get an ideologically biased, chaotic narrative line with many shortcomings or even falsifications. The main idea is missing, seems to be overshadowed by the narrow-minded Marxism-rooted concept.«<sup>590</sup>

Der tschechische Historiker und Grünen-Politiker Jakub Jareš begrüßt in seiner Rezension grundsätzlich den Ansatz, eine gemeinsame europäische Erinnerung zu entwickeln und zu bewerben, stellt aber einige Schwächen in der Umsetzung fest. Positiv konstatiert er einen multiperspektivischen und selbtkritischen Ansatz des Museums, eine besondere Stärke sieht er zudem in der Gegenüberstellung von Objekten aus verschiedenen Ländern, welche die für den normalen Besucher gewohnten nationalen Entwicklungsgeschichten eindrucksvoll hinterfragen. Zugleich stellt Jareš aber zur Disposition, inwieweit die vielen Kompromisse der Darstellung – beispielsweise die Gegenüberstellung von Stalinismus und Nationalsozialismus, bei gleichzeitiger Betonung des Exzeptionellen der nationalsozialistischen Verbrechen, sich tatsächlich als »a good basis for finding a common European identity« eigne. Die Anlehnung an die deutsche Traumakultur sieht er ebenfalls als nur bedingt geeignet für die Herstellung einer positiven europäischen Identität an, ebenso wie die in der Ausstellung präsentierten Werte sich zumeist in Abgrenzung zu den negativen Erfahrungen von Diktaturen in Vergangenheit und Gegenwart zeigten, »rather than a positively formulated base on which the integrated continent should rest.« Zudem konstatiert er insgesamt eine zentraleuro-päische – nicht zuletzt deutsche – Perspektive des Museums:

»However, you do not have to be an [sic] historian or politician to understand that this story was clearly presented from a Central European and especially German perspective. This impression is further strengthened by the fact that the name of the museum is taken from the German Haus der Geschichte, and that from a scenographic and exhibition viewpoint, the Brussels museum reminds visitors of its forerunners in Bonn and Leipzig.«

Trotz dieser festgestellten Schwächen sieht Jareš die Existenz des HEH positiv, es sei ein Ort »that can be further refined, criticized and built on in the future.«<sup>591</sup>

588 Platform of European Memory and Conscience; Ukielski et al.: The House of European History, 2017, S. 8.

589 Ebd., S. 12.

590 Ebd., S. 14.

591 Jareš: The House of European History, 2017.

Der deutsche Kulturwissenschaftler Stefan Krakenhagen zieht nach seinem dreistündigen Ausstellungsrundgang sowie einem Gespräch mit der Direktorin Vok van Gaal in seiner Besprechung ein positives Fazit, denn ausstellungsgestalterisch werde eine gelungene Mischung von klassischer musealer Vermittlung von Inhalten und moderner Gestaltung mit einigen Mitmachelementen erreicht: »Die Ausstellung will buchstäblich zur Hand sein«. Dennoch verbleibe dem Exponat seine herausragende Stellung. Aus der Wechselwirkung von »ausgestellten Dingwelten« und der Erzählung von Europa als Ideengeschichte heraus werde »Raumkunst« geschaffen, durch die sich der Besucher treiben lassen kann. Schließlich gelinge ihr die mehrfache Herausforderung, zum einen Europa erfahrbar zu machen, ohne die »sinnliche Distanz einer musealen Erzählung« zu verlieren, und zum anderen nicht in eine Teleologie oder eine Aneinanderreihung von Nationalgeschichten zu verfallen.<sup>592</sup> Positiv hebt Krakenhagen auch den dualistischen Ansatz der Ausstellung hervor: »Auf diese Weise, ganz altmodisch dialektisch und gerade deshalb so erhellend, funktioniert das gesamte Narrativ der Ausstellungsmacher. Keine Leistung Europas, die nicht missbraucht wurde, kein technischer Fortschritt ohne Kolonialismus, keine Gewaltenteilung ohne staatlichen Terror.«<sup>593</sup>

### 7.3.7 Zusammenführende Betrachtung

Die Ausstellungsmacher haben in der von ihnen angestrebten reflektierten Weise den politischen Gründungsimpuls umgesetzt, einen gemeinsamen europäischen Ort der Erinnerung zu schaffen. Dies zeigt sich beispielhaft im Eingangsbereich der Dauerausstellung, in dem nicht nur eine offene, fragende Europadefinition gegeben wird, sondern auch in der dialektischen Anordnung der Exponate, die sich an verschiedenen Stellen weiter durch die Ausstellung zieht und Licht *und* Schatten der europäischen Geschichte in ihrer Verbundenheit zeigt. Das ist eine Form didaktischer Reduktion, die vereinfacht, ohne zu relativieren. Mit der in der Ausstellung mehrfach diskutierten Erinnerungsgeschichte wird nicht nur die Bedeutung der Auseinandersetzungen über die Geschichte in europäischen Gesellschaften unterstrichen, sondern auch die Zeitgebundenheit ihrer historischen Bewertungen und Betrachtungen. Dies ist ein mutiger Ansatz, der daher auch nicht ohne Grund auf Kritik stößt. Die deutsche Aufarbeitungskultur wird in der Ausstellung durchaus als ein Vorbild betrachtet, was Vertreter der Perspektive, dass Angehörige ihrer Nationen weitgehend ausschließlich Opfer und Helden waren, äußerst kritisch sehen.

Getragen wird die Ausstellung nicht nur von den Exponaten und der logischen chronologischen Struktur, sondern auch von der vorbildlichen Sprachgestaltung, der es gelingt, komplexe Sachverhalte zu vermitteln, ohne zu stark zu vereinfachen, was auch bei schwierigen Themen wie denen des Stalinismus und Nationalsozialismus funktioniert, beispielsweise bei dem Vergleich ihrer »ethnischen« Deportations- und Vertreibungs-politik. Dieser informative, wenn auch fragende Ansatz verzichtet auf das Referieren komplexer Diskussionen wie die über die Wesensgleichheit von Nationalsozialismus

592 Krakenhagen: »Das andere, eigene Kap.« 2017, S. 125-130.

593 Ebd., S. 127f.

und Stalinismus und überlässt es dem Besucher, mögliche Zusammenhänge herzustellen.

Der Vorwurf, in der Ausstellung würden nationale Erinnerungskulturen beziehungsweise der Nationalstaat an sich diskreditiert, ist meines Erachtens unzutreffend. Es stimmt zwar, dass der Nationalstaat überwiegend kritisch betrachtet wird, aber das entspricht dem grundsätzlich kritischen Charakter der Ausstellung. Abgesehen davon erhalten die Nationalstaaten den ihrer Bedeutung angemessenen Platz. Für Nationalkonservative mag der vergleichende oder nebeneinanderstellende Ansatz, der den vermeintlich exzessionellen Opfer- oder Heldenstatus ihrer Nation hinterfragt, beispielsweise bei den Verbrechen der Deutschen im Zweiten Weltkrieg, verstörend sein. In der Tat ist die entsprechende Vitrine durch die überbordende Vielfalt ihres Inhalts und ihre Unübersichtlichkeit unglücklich gestaltet und für Polen beispielsweise das für sie zentrale sowjetische Verbrechen der Katyń-Massaker oder die Niederschlagung des Warschauer Aufstandes nur durch leicht übersehbare Fotos oder einige Exponate unter vielen dargestellt.<sup>594</sup> Aber auch dies entspricht dem Ansatz der Ausstellung, die Gemeinsamkeit europäischer Phänomene zu unterstreichen, und nicht gleich einer ›Leistungsschau‹ das Exzessionelle jeweiliger nationaler Erfahrungen auszustellen. Eine der wenigen Ausnahmen – und hier ist der Kritik zuzustimmen – ist aber in der Tat, dass sowohl die Bombardierung deutscher Städte als auch die Vertreibung der Deutschen einen hervorgehobenen Platz in der Ausstellung haben. Für die betonte Stellung der Bombardierung Dresdens mag sprechen, dass diese ein internationales Symbol der Flächenbombardierung von Städten geworden ist und bei den Zwangsmigrationen am Ende des Krieges kann man das Argument anführen, dass die deutschen Vertriebenen mit Abstand die größte betroffene Gruppe waren. Dies widerspricht aber dem Argument der Ausstellungsmacher, dass es um keine ›Zahlenshow‹ gehen solle. Hier hätte ein deutlicherer Verweis auf die verschiedenen Zwangsmigrationen am Ende des Krieges – ohne diese in irgendeiner Form zu relativieren – sowohl die Zusammenhänge unterstreichen als auch der Vielfalt des Geschehens und den Kritikern gerecht werden können.

Die von einigen Kritikern unterstellte Parallelisierung von Holocaust und Vertreibung kann der Autor in der Ausstellung nicht erkennen: Es stimmt, dass das Museum den Holocaust stärker in seiner Bedeutung für die Entwicklung der europäischen Erinnerungskulturen denn als historisches Ereignis bespricht und auf die Erzählung des Holocausts als negativen Gründungsimpuls Europas verzichtet. Die Entscheidung, auf eine umfassendere Thematisierung des Holocaust zu verzichten, kann mit Recht kritisch betrachtet werden. Das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig hat zudem gezeigt, dass man sich auch auf einer geringen Fläche der Bedeutung des Holocaust annähern kann.<sup>595</sup> Ein Verweis auf die über ganz Europa verteilten Institutionen, die den Völkermord an den Juden zum Thema haben, könnte hier eine leicht zu implementierende Ergänzung sein, die zugleich die europäische Dimension des Geschehens fassen würde.

594 Die Katyń-Collage im späteren Ausstellungsteil wurde von der polnischen Kritik bisher meist nicht berücksichtigt, sie ist aber auch nicht sehr auffällig.

595 Vgl. Kap. 7.2.4, S. 438.

Der im Bericht der *Platform of European Memory and Conscience* angesprochene Mangel an Zahlen, Daten, Karten und Fakten ist nicht völlig von der Hand zu weisen, auch wenn der Besucher durchaus umfassend mit Karten- und Datenmaterial versorgt wird. So erscheint der Verzicht auf klare Quantifizierungen an verschiedenen Stellen als eine vertretbare Reduktion, gerade weil das HEH ein solch breites Themenspektrum abzudecken hat. Zudem sind die von der Plattform gewünschten unbestreitbaren *facts* gerade in Bezug auf Zahlen zumeist gar nicht gegeben.

Die Dimension der Dauerausstellung sowie die große Menge an Informationen, die auf den Tablets abzurufen ist, lassen eine umfassende Sichtung der Ausstellung durch den durchschnittlichen Besucher als schwierig erscheinen. Er muss folglich individuelle Schwerpunkte bilden. Die Vermittlung des Ausstellungsnarrativs – der dialektische, offene, mit Licht und Schatten behaftete Weg Europas – wird meines Erachtens trotzdem über die das Narrativ ebenfalls tragende Szenografie ermöglicht.

Die wichtige Frage der Verantwortung für die Vertreibung wird an verschiedenen Stellen unterschiedlich thematisiert. Wünschenswert wäre hier gewesen, die verschiedenen genannten Ursachen – Stalins Imperialismus, alliierte Sicherheitsvorstellungen, nicht nur in Ostmitteleuropa vorhandene Wünsche nach ethnisch homogenen Nationalstaaten – klarer nebeneinander und zur Diskussion zu stellen, beispielsweise mit der Frage: »War ein gemeinsames Leben mit dem vormaligen ›Herrenvolk‹ der Deutschen noch vorstellbar?« Dies würde sich auch in den Charakter der Ausstellung fügen.

Das vom HEH verfolgte Narrativ, die negativen Aspekte des Nationalismus hervorzuheben, führt unter anderem zur Darstellung des slawischen Nationalismus als einem der Auslöser des Ersten Weltkrieges. Wahrscheinlich aber nicht intendiert ist damit, anschlussfähig an das konservative Narrativ der deutschen Vertriebenen zu sein. Auch in diesem beginnt die Erzählung mit den als aggressiv betrachteten Bestrebungen der Polen und Tschechen im 19. Jahrhundert, ihre eigene Staatlichkeit zu gewinnen und in deren Folge das Zusammenleben zu zerstören. Auch wenn dies, wie in Kapitel 3 gezeigt, ein wichtiger Teil der Geschichte ist, fehlen doch zentrale Aspekte wie die Berechtigung dieser National- und Emanzipationsbewegungen sowie Fragen des deutschen Nationalismus.

Werden bei der Frage des Nationalismus durchaus lange Linien gezogen, so wird auf eine Ideengeschichte staatlicher Zwangsmigrationen verzichtet. Diese hätten beim europäischen Siedlungskolonialismus durchaus Platz finden können. Ebenso stellt die Ausstellung keine klaren Zusammenhänge von Flucht und Vertreibung am Ende des Kriegs mit den vorherigen nationalsozialistischen und sowjetischen Zwangsmigrationen her.

Tatsächlich verbindet sich hiermit meines Erachtens die schwerwiegendste Fehlstelle: Die vom nationalsozialistischen Deutschland in Kooperation mit der Sowjetunion begonnene »ethnische Neuordnung« Europas, an deren Ende Flucht und Vertreibung der Deutschen standen, die aber auch zum weitgehenden Ende des multiethnischen Osteuropa führte, wird in ihrer Bedeutung für Europa, und für Ostmitteleuropa im Besonderen, nicht ausgeführt. Dies ist besonders bedauerlich, weil damit nicht nur die Zerstörung Jahrhunderte alter Kulturgemeinschaften unterbewertet, sondern auch eine wichtige historische Grundlage für ein Verständnis aktueller politischer Entwicklungen in Ostmitteleuropa nicht genutzt wird.

Für polnische und tschechische Besucher ist die Anschlussfähigkeit, wie unter anderem von Jareš diskutiert, durchaus stärker gegeben als für Süd- oder Nordeuropäer, dennoch bietet im Falle der Darstellung des deutschen Leidens im Zweiten Weltkrieg die Ausstellung wenig Anknüpfungspunkte an die polnischen und tschechischen Meistererzählungen, was sich auch an der Kritik zeigt. Hier fehlen Brücken, die das Thema für diese Besucher angeschlussfähiger gemacht hätten. Die Integration beispielhafter multietnischer Regionen wie Galizien, Oberschlesien oder Böhmen und Mähren in die Darstellung hätten hier Verbindungen schaffen können.

Trotz der genannten Kritikpunkte besitzt das Haus der Europäischen Geschichte alle Potenziale, ein Ort der Aushandlung über die europäische Geschichte zu werden und ist es mit den Diskussionen um seine Ausrichtung auch bereits geworden. Ein mutiges Sonderausstellungs- und Veranstaltungsprogramm könnte diesen Anspruch noch unterstreichen und diese Auseinandersetzung ermöglichen. Auch die Kritiker, deren Vorwürfe keineswegs völlig von der Hand zu weisen sind, sollten dieses Angebot annehmen und nicht in einer Fundamentalopposition verbleiben. Beide Seiten müssen im Dialog und vor allem in künftigen Projekten aufeinander zugehen. Sonst wird das Haus der Europäischen Geschichte ein weiteres Symbol für ein gespaltenes Europa werden, was die Dauerausstellung dieses Hauses nicht verdient hätte.

## 7.4 Vergleich und Zusammenfassung

Die Gründungsimpulse der in diesem Kapitel untersuchten drei Häuser in Berlin, Danzig und Brüssel, die *Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung*, das *Museum des Zweiten Weltkrieges* und das *Haus der Europäischen Geschichte*, liegen alle in den 2000er Jahren. Die Einrichtungen teilen die Herausforderung, verschiedene Nationalgeschichten auf einer europäischen und transnationalen Ebene zu erzählen. Sie thematisieren die Bedeutung von Nationalismus und Nationalstaat im 19. und 20. Jahrhundert, die Frage nach Verständigung und Annäherung im sich vereinigenden Europa und die der immer noch schwierigen Bewertung und Einordnung der verschiedenen Katastrophen des 20. Jahrhunderts, darunter an erster Stelle die des deutschen Völkermordes an den Juden. Die Darstellung von Flucht und Vertreibung der Deutschen war der Gründungsimpuls der SFVV und des MIIW und auch in den Planungen des HEH von Anfang an von Bedeutung. Das Gewicht dieses Komplexes für die jeweiligen Dauerausstellungen ist zwar unterschiedlich, berührt aber in Verbindung mit den eben angeführten Fragen deren Kernaussagen und fordert den selbstgestellten Anspruch der Häuser heraus.

Von den strukturellen Bedingungen her sind alle Einrichtungen als *top-down*-Initiativen zu bezeichnen. Mit Einschränkung gilt dies für die SFVV, die von Bundesregierung und Bundestag als politischer Kompromiss initiiert wurde. Sie ist eine Reaktion auf und ein Ergebnis der durch die vom BdV mit dem *Zentrum gegen Vertreibungen* erfolgreich vorgebrachte Forderung nach einem Erinnerungsort an Flucht und Vertreibung. Der Vertriebenenverband kann im Stiftungsrat auf die nun dem Deutschen Historischen Museum unterstehende SFVV weiter Einfluss nehmen, dennoch hat diese sich vom Gründungsimpuls, dem ZgV, emanzipiert. Der politische Anlass für